

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1920**

267 (16.11.1920)

# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Verlagspreis: Durch unsere Träger 5.— M. einschl. 80 1/2 Postgebühren; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Abgaben 4.60 M.; durch die Post bezogen 4.80 M., ohne Ausgabe- u. Postgebühren, monatl. Einzelempl. 25 1/2. Ausgabe: Donnerstags mittags. Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 129; Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelle 1.— M. Die 2spaltige 2.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefrist 1/2 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

### Der Landtagsabgeordnete Mager — eine deutschnationale hurratriotische Zierde

Der deutschnationale Abg. Mager und die Firma Sonnef — Der deutschnationale Abg. Mager als Geschäftsmacher bei der Entente — Wie der deutschnationale Abg. Mager das Reich gegenüber der Entente hineinlegen will, um Geschäfte machen zu können — Ein Geschäft mit hurratriotischen Nebenarten — Deutsch-volksparteiliche Hilfe für den deutschnationalen Geschäftsmacher

In den deutschnationalen Landtagsabgeordneten Mager hatte das „Heidelberger Tageblatt“ die peinliche Frage über seine Beziehungen zu Ententekommissionen gerichtet. Es handelt sich, wie unsere Leser wissen, um den Verkauf der Luftschiffhalle in Lahr-Dinglingen, die Herr Mager für die aus der Gegenüberstellung so wenig schmeichelhaft bekannt gewordene Firma Sonnef erworben hat. Herr Mager hat nun dem „Heidelberger Tageblatt“ eine „Erklärung“ zugesandt, die recht interessante Einzelheiten über die betrieblichen geschäftlichen Beziehungen des Landtagsabgeordneten Mager zu Ententekommissionen bringt. Wir zitieren aus der „Erklärung“ folgendes: „Seit mehr als einem Jahr verhandle ich im Auftrag der Firma S. Sonnef mit dem Reichsfinanzministerium zwecks Ueberlassung von Reichseigentum, das zum Komplex Luftschiffhalle Dinglingen-Lahr gehört. In der Folge wurde dann vom Reichsfinanzministerium ein Teil der Gleisanlage und ein Gasfächerschuppen bei der Luftschiffhalle Dinglingen-Lahr käuflich erworben und mit der Errichtung eines Werkes begonnen. Der Erwerb der Luftschiffhalle selbst und der dazu gehörigen Anbauten, der wiederholt von mir beim Reichsfinanzministerium angestrebt wurde, blieb stets auf eine ablehnende Haltung des Reichsfinanzministeriums, da nach § 202 des Friedensvertrages diese Objekte der Entente ausgeliefert seien.

Ende August ds. Js. nun trat plötzlich die Entente in der Form auf den Plan, daß sie den Verkauf der Luftschiffhallen Flugzeughallen u. ä. öffentlich in den Zeitungen ausrief. Da ich über die einschlägigen Sprachkenntnisse verfügte, um mit den Mitgliedern der Entente zu verhandeln, so habe ich mich sofort mit der zuständigen Kommission in Verbindung. Vor Aufnahme der Verhandlungen sprach ich noch bei der Dienststelle des Reichsfinanzamtes vor, mit der ich bisher verhandelt hatte. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich dann, daß das Reichsfinanzamt jetzt auf dem Standpunkt stehe, die Anbauten der Halle, fänden dem Reich zu und nicht der Entente. Ich bemerkte ausdrücklich, daß das Reichsfinanzamt bei den früheren Verhandlungen außer der Gleisanlage und Gasfächerschuppen nichts weiter verkaufen wollte, da alles übrige der Entente zustehe. Ich habe infolgedessen bei den Verhandlungen mit der Entente-Kommission ausdrücklich zu wissen verlangt, auf was sich denn der Verkauf erbreite. Die Entente-Kommission erklärte, daß Halle und Anbauten zusammen gehören und verhandelte auf dieser Grundlage. Auf dieser Basis kam dann auch der Ankauf zustande. Ich ging unmittelbar nach Abschluß des Geschäftes zur oben erwähnten Dienststelle des Reichsfinanzamtes und teilte ihr mit, daß die Entente-Kommission Halle und Anbauten zusammen kaufen habe. Sache des Reichsfinanzamtes sei es nun, eine Markierung hierin herbeizuführen. Nach Lage der Sache wird jeder zugeben müssen, daß dieses Vorgehen einwandfrei und korrekt war.

Die Frage, ob die Entente berechtigt war, die Halle mit Zubehör zu verkaufen oder nicht, ist eine Rechtsfrage, die zwischen der Entente und dem Reiche auszuweisen ist. Der Firma Sonnef nun zuzumuten, aus dieser von ihr nicht verschuldeten Unklarheit die Forderung zu ziehen, daß sie nun das, was sie der Entente bezahlt hat — nämlich Halle u. d. Anbauten — nicht beanspruche, sondern auf einen Teil verzichte, ist ebenso naiv wie ungerecht. Sie verlangt in der Tat und durchaus korrekt nicht mehr, als sie gekauft und bezahlt hat. Wenn der Artikelführer von Nießgenuss der Firma Sonnef schreibt, so will ich heute hierzu nur bemerken, daß diese Behauptung lächerlich ist.

Wir halten uns lediglich an das, was Abg. Mager in seiner Erklärung im „Heidelberger Tageblatt“ vom 13. November 1920 selbst angibt. Es wäre aber recht erstaunlich, wenn er klagen würde; es wäre möglich, wenn durch eine gerichtliche Untersuchung recht umfangreich in die Sache hineingeleuchtet würde. Jetzt steht nach den Erklärungen des Abg. Mager, daß er für die Firma Sonnef mit dem Reichsfinanzministerium verhandelt und Lieferungen des Reichsfinanzministeriums an Sonnef vermittelt wolle. Der die Firma Sonnef ist, ist jedem badischen Landtagsabgeordneten bekannt. Man weiß, daß die Ziele dieses Unternehmens und die enormen Summen geschädigt und Gewinne von vielen hunderttausend Mark eingestrichelt hat. Für diese Revolutionsgewinnfirma sollte sich Mager beim Reichsfinanzministerium ein. Wenn er nichts sagen möchte, als die Tatsache, daß er für eine solche Firma gearbeitet hat und gar gearbeitet hat nach zu einer Zeit, zu der sich die Staatsanwaltschaft schon mit Sonnef beschäftigt, wäre das vollst. ausreißend, um zu erklären, daß ein solcher Mann aus dem politischen Leben verschwinden muß.

Aber dieser deutschnationale Herr Mager hat auch die einschlägigen Anforderungen nationalen Aufbaus und nationalen Selbstgefühls verfehlt. Er hat, da er die schöne Beute der Luftschiffhalle nicht vom Reichsfinanzministerium erlangen konnte, mit der Entente-Kommission verhandelt. Die Entente hat unter großer Verletzung der uns im Waffenstillstand gemachten Zusagen mangelnde Gerichte, darunter auch die Luftschiffhallen. Es ist unerhört, wenn ein deutscher Abgeordneter mit der Entente-Kommission verhandelt, um Geschäfte über Sachen abzuwickeln, die die Entente uns weggenommen hat. Ob nicht jede antändliche Privatfirma von solchen Geschäften ihre Finger lassen sollte, wollen wir hier nicht weiter untersuchen. Daß aber ein Abgeordneter, ein Vertreter des deutschen Volkes, sich nicht soweit herablassen darf, in einer solchen Sache mit der Entente

### Rußlands Aussichten

Rußland steht noch bis heute im Zentrum des allgemeinen Interesses und die Ereignisse drüben sind so außerordentlich verwickelt, daß ein authentisches objektives leidenschaftsloses Urteil über das jetzige Rußland besonders wichtig ist.

Es ist ein großer Fehler, der Laien und auch politischer Kreise und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auch in ganz Europa, wenn man sich vorstellt, es wird in Rußland ein Moment des vollkommenen Sturzes der Sowjet-Regierung eintreten und ganz Rußland wird in die Gewalt einer bestimmten, nicht kommunistischen Richtung gelangen. Selbstverständlich glaubt jede Partei, sie würde die Erbin der Bolschewisten sein. Und noch ein größerer Fehler ist es, wenn man glaubt, dieser Sturz wird sich in denselben Formen gestalten, wie die März-Revolution, d. h. in Rußland wird die bestimmte politische Partei in 24 Stunden die Macht ergreifen.

Es kann in der Tat ein Moment einer Lähmung des Verwaltungsapparates eintreten, einer Panik, wie sie sich bei der ersten Revolution vollzogen hat, aber das kann keine allrussische Erscheinung sein, schon deshalb, weil für die Kommunisten dann ein Kampf auf Leben und Tod sein wird. Sie wissen ja recht gut, daß sie keine Schonung zu erwarten haben und werden sich kaum so leicht ergeben wollen. Und dann ist es ganz ausgeschlossen, daß irgendeine Partei so gut organisiert wäre, daß sie in einer vorher bestimmten Zeit den Aufstieg zu völligen Umständen sein wird. Es fehlen dazu die Verheer- und Verbindungsmittel, es fehlen ihnen die Organisationsfähigkeiten. Es sind also nur lokale Aufstände möglich, die besonders gefährlich sind, weil sie mit sich eine unbeschränkte Anarchie, Pogrome und Verwüstungen bringen.

In dieser psychologischen Atmosphäre würden Bandenhäuptlinge die Oberhand gewinnen. — Bandenhäuptlinge des Typs eines Machno, der heute gegen Wrangel, morgen gegen die Bolschewisten kämpft. Die Ereignisse könnten sich also beispielsweise so entwickeln: Heute sind die Bolschewisten in Moskau abgesetzt, sie werden aber in Kaluga die Gewalt behalten und gegen Moskau losziehen, um den Aufstand dort zu unterdrücken. In dieser Zeit wird aber in Kaluga ein Aufstand entfacht und in Moskau werden sich die Bolschewisten wieder behaupten usw. Der Hunger, die Kälte, die Seuchen werden das Volk doch schließlich zur Verzweiflung bringen. Bei dieser Anarchie, bei diesen Verwirrungen wird das Volk ein Bedürfnis einer starken Macht, einer eisernen Faust, die vor allem Ruhe schaffen soll, bekommen, und auf diesem Bedürfnis bauen die jetzigen russischen Reaktivkräfte ihre Pläne. Das ist der Plan Wrangels, Kallachowitsch, Sjawinko und Konforten.

Wrangel will nicht mehr die Fehler Denikins, Koltchaks begehen und einen Aufmarsch und dazu noch gefährlichen, die Bolschewisten stärkenden, gegen Moskau unternehmen. Er wartet in der Zeit ruhig die Ereignisse ab und glaubt in dem entscheidenden Augenblick, der oben gestreift worden ist, müßlos mit einem Häuflein seiner Genossen Rußland zu besetzen und diese stark, von der Bevölkerung erwünschte Macht zu spielen. Er kommt dann nach Rußland mit den geschulten rittierten Jarenministern, höheren Beamten und Generälen, um Rußland nach alten, noch verfallenen Methoden zu regieren. Dieser Plan wird auch rein militärisch so ausgeführt, daß er eben darauf hinauszielt. Schon vor einigen Wochen hat ein französischer Offizier nach dem Vormarsch der Bolschewisten im „Matin“ geschrieben, Wrangel wird sich auf die Landesenge Jerep zurückziehen. Und tatsächlich, die Verteidigung bildet hier glänzende Perspektiven. Die Landesenge ist von französischen Ingenieurtruppen gut ausgesperrt, sie bildet eine ganz schmale Zone, welche zu durchbrechen ganz und sehr schwierig sein wird. Ein Dessant im Rücken der Landesenge ist ja auch unmöglich, da es ausgeschlossen ist, daß die Entente die Neutralität einhalten wird. Wir müssen hier die Ereignisse und militärischen Operationen mit besonderer Aufmerksamkeit beobachten. Man darf sich vor allem nicht einbilden, daß das ein Kampf von Tagen sein wird.

Der Ausweg, — Jar Wrangel — bildet für die russische Demokratie, für den Sozialismus keine ausreichende Zukunft und ist für die russischen, wahrhaft sozialistischen und auch ehrlich demokratischen Parteien nicht erwünscht. Es muß unterstrichen werden, daß bei diesen lokalen Aufständen mit allen ihren Attributen eine demokratische Regierung nicht standhaft sein wird und von rechts und links leicht überrumpelt sein würde, da wird nur die rohe Gewalt ihr Wort zu sagen haben.

Was kann also die Aufgabe nicht nur der russischen sozialistischen Parteien, sondern auch des internationalen Sozialismus sein? Es bleibt nur übrig, diese trostlose Zukunft Sowjet-Rußlands den freien Proletariermassen zugänglich zu machen, in Schrift und Wort haben und drüben zu wirken, daß die Bolschewisten ihre Methoden aufgeben und die gesamte revolutionäre Demokratie zum Aufbau des zerrütteten Rußlands vereinigen sollen. Nur das ganze wachhaft vereinigte Proletariat, das frei sprechen, denken und schaffen kann, wird uns aus der Enggasse hinausbringen können.

Die Ursachen von Wrangels Niederlage  
Der Kreuzer „Waldeck-Roussin“ liegt im Hafen und ist bereit, ihn an Bord zu nehmen. Bei der Armee Wrangels kam es zu Reiterkriegen, woraus sich ihre rasche Niederlage erklärt.

Freistaat Danzig — Anerkennung der deutschen Truppen im Kriege  
Der Freistaat Danzig, 15. Nov. Heute nachmittags ist in der Verfassunggebenden Versammlung die Freiheit der Stadt Danzig durch den selbstverwaltenden Oberkommissar, Oberleutnant Strutt, verkündet worden. Oberleutnant Strutt teilte mit, daß der Völkervertrag in kurzen den Souverän der freien Stadt übernommen und auch die von der Verfassunggebenden Versammlung beschlossene Verfassung gewürdigt werde. Zum Schluß sagte Strutt: „Ich, meine Herren, als Soldat zu Soldat zu sprechen — denn fast alle von Ihnen sind Soldaten gewesen, Soldaten der größten und bewundernswertesten Armee, die die Welt je gesehen hat — sage ich Ihnen: Laßt uns Frieden halten jederzeit sowohl innerhalb wie außerhalb dieses Grenzgebietes. Die Welt braucht Frieden.“

Forderungen der englischen Bergarbeiter  
Notterdam, 15. Nov. „Neuzeitliche Rotterdamse Courant“ meldet, daß der Vorstand des englischen Bergarbeiterbundes in London zum zweiten Male mit den Vertretern der Bergwerksbesitzer beraten hat, und zwar über die Errichtung eines nationalen Lokalauswahls, der die Forderung gegen Arbeitslosigkeit, die Erhöhung der Fördermenge, die Schaffung von Arbeitsbeschäftigung und Nationalauswahlschüssen und die Vorbereitung eines Planes betreffend die Festlegung eines neuen Nationalstandardlohns.

Die Niederlage Wrangels  
Paris, 15. Nov. Nach einer Meldung des „Matin“ aus London wird aus Konstantinopel gemeldet, daß bolschewistische Truppen sich in Sebastopol gesammelt haben und daß die russischen Truppen sich Sebastopol nähern. Der Ministerpräsident des General Wrangels sei in Konstantinopel angekommen, um die Klärung der Streit zu organisieren.

### Freistaat Danzig — Anerkennung der deutschen Truppen im Kriege

Der Freistaat Danzig, 15. Nov. Heute nachmittags ist in der Verfassunggebenden Versammlung die Freiheit der Stadt Danzig durch den selbstverwaltenden Oberkommissar, Oberleutnant Strutt, verkündet worden. Oberleutnant Strutt teilte mit, daß der Völkervertrag in kurzen den Souverän der freien Stadt übernommen und auch die von der Verfassunggebenden Versammlung beschlossene Verfassung gewürdigt werde. Zum Schluß sagte Strutt: „Ich, meine Herren, als Soldat zu Soldat zu sprechen — denn fast alle von Ihnen sind Soldaten gewesen, Soldaten der größten und bewundernswertesten Armee, die die Welt je gesehen hat — sage ich Ihnen: Laßt uns Frieden halten jederzeit sowohl innerhalb wie außerhalb dieses Grenzgebietes. Die Welt braucht Frieden.“

Forderungen der englischen Bergarbeiter  
Notterdam, 15. Nov. „Neuzeitliche Rotterdamse Courant“ meldet, daß der Vorstand des englischen Bergarbeiterbundes in London zum zweiten Male mit den Vertretern der Bergwerksbesitzer beraten hat, und zwar über die Errichtung eines nationalen Lokalauswahls, der die Forderung gegen Arbeitslosigkeit, die Erhöhung der Fördermenge, die Schaffung von Arbeitsbeschäftigung und Nationalauswahlschüssen und die Vorbereitung eines Planes betreffend die Festlegung eines neuen Nationalstandardlohns.

Die Niederlage Wrangels  
Paris, 15. Nov. Nach einer Meldung des „Matin“ aus London wird aus Konstantinopel gemeldet, daß bolschewistische Truppen sich in Sebastopol gesammelt haben und daß die russischen Truppen sich Sebastopol nähern. Der Ministerpräsident des General Wrangels sei in Konstantinopel angekommen, um die Klärung der Streit zu organisieren.

Die Ursachen von Wrangels Niederlage  
Der Kreuzer „Waldeck-Roussin“ liegt im Hafen und ist bereit, ihn an Bord zu nehmen. Bei der Armee Wrangels kam es zu Reiterkriegen, woraus sich ihre rasche Niederlage erklärt.

Freistaat Danzig — Anerkennung der deutschen Truppen im Kriege  
Der Freistaat Danzig, 15. Nov. Heute nachmittags ist in der Verfassunggebenden Versammlung die Freiheit der Stadt Danzig durch den selbstverwaltenden Oberkommissar, Oberleutnant Strutt, verkündet worden. Oberleutnant Strutt teilte mit, daß der Völkervertrag in kurzen den Souverän der freien Stadt übernommen und auch die von der Verfassunggebenden Versammlung beschlossene Verfassung gewürdigt werde. Zum Schluß sagte Strutt: „Ich, meine Herren, als Soldat zu Soldat zu sprechen — denn fast alle von Ihnen sind Soldaten gewesen, Soldaten der größten und bewundernswertesten Armee, die die Welt je gesehen hat — sage ich Ihnen: Laßt uns Frieden halten jederzeit sowohl innerhalb wie außerhalb dieses Grenzgebietes. Die Welt braucht Frieden.“

Forderungen der englischen Bergarbeiter  
Notterdam, 15. Nov. „Neuzeitliche Rotterdamse Courant“ meldet, daß der Vorstand des englischen Bergarbeiterbundes in London zum zweiten Male mit den Vertretern der Bergwerksbesitzer beraten hat, und zwar über die Errichtung eines nationalen Lokalauswahls, der die Forderung gegen Arbeitslosigkeit, die Erhöhung der Fördermenge, die Schaffung von Arbeitsbeschäftigung und Nationalauswahlschüssen und die Vorbereitung eines Planes betreffend die Festlegung eines neuen Nationalstandardlohns.

Die Niederlage Wrangels  
Paris, 15. Nov. Nach einer Meldung des „Matin“ aus London wird aus Konstantinopel gemeldet, daß bolschewistische Truppen sich in Sebastopol gesammelt haben und daß die russischen Truppen sich Sebastopol nähern. Der Ministerpräsident des General Wrangels sei in Konstantinopel angekommen, um die Klärung der Streit zu organisieren.

Die Ursachen von Wrangels Niederlage  
Der Kreuzer „Waldeck-Roussin“ liegt im Hafen und ist bereit, ihn an Bord zu nehmen. Bei der Armee Wrangels kam es zu Reiterkriegen, woraus sich ihre rasche Niederlage erklärt.

Freistaat Danzig — Anerkennung der deutschen Truppen im Kriege  
Der Freistaat Danzig, 15. Nov. Heute nachmittags ist in der Verfassunggebenden Versammlung die Freiheit der Stadt Danzig durch den selbstverwaltenden Oberkommissar, Oberleutnant Strutt, verkündet worden. Oberleutnant Strutt teilte mit, daß der Völkervertrag in kurzen den Souverän der freien Stadt übernommen und auch die von der Verfassunggebenden Versammlung beschlossene Verfassung gewürdigt werde. Zum Schluß sagte Strutt: „Ich, meine Herren, als Soldat zu Soldat zu sprechen — denn fast alle von Ihnen sind Soldaten gewesen, Soldaten der größten und bewundernswertesten Armee, die die Welt je gesehen hat — sage ich Ihnen: Laßt uns Frieden halten jederzeit sowohl innerhalb wie außerhalb dieses Grenzgebietes. Die Welt braucht Frieden.“

Forderungen der englischen Bergarbeiter  
Notterdam, 15. Nov. „Neuzeitliche Rotterdamse Courant“ meldet, daß der Vorstand des englischen Bergarbeiterbundes in London zum zweiten Male mit den Vertretern der Bergwerksbesitzer beraten hat, und zwar über die Errichtung eines nationalen Lokalauswahls, der die Forderung gegen Arbeitslosigkeit, die Erhöhung der Fördermenge, die Schaffung von Arbeitsbeschäftigung und Nationalauswahlschüssen und die Vorbereitung eines Planes betreffend die Festlegung eines neuen Nationalstandardlohns.

Die Niederlage Wrangels  
Paris, 15. Nov. Nach einer Meldung des „Matin“ aus London wird aus Konstantinopel gemeldet, daß bolschewistische Truppen sich in Sebastopol gesammelt haben und daß die russischen Truppen sich Sebastopol nähern. Der Ministerpräsident des General Wrangels sei in Konstantinopel angekommen, um die Klärung der Streit zu organisieren.

Die Ursachen von Wrangels Niederlage  
Der Kreuzer „Waldeck-Roussin“ liegt im Hafen und ist bereit, ihn an Bord zu nehmen. Bei der Armee Wrangels kam es zu Reiterkriegen, woraus sich ihre rasche Niederlage erklärt.

Freistaat Danzig — Anerkennung der deutschen Truppen im Kriege  
Der Freistaat Danzig, 15. Nov. Heute nachmittags ist in der Verfassunggebenden Versammlung die Freiheit der Stadt Danzig durch den selbstverwaltenden Oberkommissar, Oberleutnant Strutt, verkündet worden. Oberleutnant Strutt teilte mit, daß der Völkervertrag in kurzen den Souverän der freien Stadt übernommen und auch die von der Verfassunggebenden Versammlung beschlossene Verfassung gewürdigt werde. Zum Schluß sagte Strutt: „Ich, meine Herren, als Soldat zu Soldat zu sprechen — denn fast alle von Ihnen sind Soldaten gewesen, Soldaten der größten und bewundernswertesten Armee, die die Welt je gesehen hat — sage ich Ihnen: Laßt uns Frieden halten jederzeit sowohl innerhalb wie außerhalb dieses Grenzgebietes. Die Welt braucht Frieden.“

Forderungen der englischen Bergarbeiter  
Notterdam, 15. Nov. „Neuzeitliche Rotterdamse Courant“ meldet, daß der Vorstand des englischen Bergarbeiterbundes in London zum zweiten Male mit den Vertretern der Bergwerksbesitzer beraten hat, und zwar über die Errichtung eines nationalen Lokalauswahls, der die Forderung gegen Arbeitslosigkeit, die Erhöhung der Fördermenge, die Schaffung von Arbeitsbeschäftigung und Nationalauswahlschüssen und die Vorbereitung eines Planes betreffend die Festlegung eines neuen Nationalstandardlohns.

Die Niederlage Wrangels  
Paris, 15. Nov. Nach einer Meldung des „Matin“ aus London wird aus Konstantinopel gemeldet, daß bolschewistische Truppen sich in Sebastopol gesammelt haben und daß die russischen Truppen sich Sebastopol nähern. Der Ministerpräsident des General Wrangels sei in Konstantinopel angekommen, um die Klärung der Streit zu organisieren.

Die Ursachen von Wrangels Niederlage  
Der Kreuzer „Waldeck-Roussin“ liegt im Hafen und ist bereit, ihn an Bord zu nehmen. Bei der Armee Wrangels kam es zu Reiterkriegen, woraus sich ihre rasche Niederlage erklärt.

Freistaat Danzig — Anerkennung der deutschen Truppen im Kriege  
Der Freistaat Danzig, 15. Nov. Heute nachmittags ist in der Verfassunggebenden Versammlung die Freiheit der Stadt Danzig durch den selbstverwaltenden Oberkommissar, Oberleutnant Strutt, verkündet worden. Oberleutnant Strutt teilte mit, daß der Völkervertrag in kurzen den Souverän der freien Stadt übernommen und auch die von der Verfassunggebenden Versammlung beschlossene Verfassung gewürdigt werde. Zum Schluß sagte Strutt: „Ich, meine Herren, als Soldat zu Soldat zu sprechen — denn fast alle von Ihnen sind Soldaten gewesen, Soldaten der größten und bewundernswertesten Armee, die die Welt je gesehen hat — sage ich Ihnen: Laßt uns Frieden halten jederzeit sowohl innerhalb wie außerhalb dieses Grenzgebietes. Die Welt braucht Frieden.“

Forderungen der englischen Bergarbeiter  
Notterdam, 15. Nov. „Neuzeitliche Rotterdamse Courant“ meldet, daß der Vorstand des englischen Bergarbeiterbundes in London zum zweiten Male mit den Vertretern der Bergwerksbesitzer beraten hat, und zwar über die Errichtung eines nationalen Lokalauswahls, der die Forderung gegen Arbeitslosigkeit, die Erhöhung der Fördermenge, die Schaffung von Arbeitsbeschäftigung und Nationalauswahlschüssen und die Vorbereitung eines Planes betreffend die Festlegung eines neuen Nationalstandardlohns.

(Steinberg, Karelín), die aber doch den Bolschewisten scharfe Opposition leisten, eine halbvolkswirtschaftliche Gruppe (Spiridonowa), die wohl sich auf keine Rutsche und Abenteuer einlassen will, aber doch den Kampf mit der Waffe in einem gewissen Augenblick gegen die Bolschewisten rechtfertigt und sich dazu bereitet, und endlich eine aktivistische Gruppe (Tscherepanow, der im Gefängnis ermordet wurde), welcher den Kampf bis aufs Messer erklärt hat und lokale Aufstände unternimmt. Auch die Sozialrevolutionäre der Richtung Tschernow ist den Bolschewisten feindlich und kämpft mit ihnen bis aufs Letzte.

Aber im allgemeinen ist auf dem Horizont schon doch etwas Erfreuliches bemerkbar und das ist die Ermächtigung des Industrie-Proletariats, welches die Bolschewisten aufzureden wird, ihr terroristisches, unverständliches Programm zu verlassen und sich zur friedlichen, gemeinsamen Arbeit, zur des Proletariat selbst verständigende Politik zu bekennen. Diese schwere Aufgabe zu erleichtern und diese Evolution zu beschleunigen, ist die Pflicht des internationalen Proletariats.

### Reichsminister Rammert über unsere Aufgaben und Situation

Wittenberg, 14. Nov. Reichsminister v. Rammert sprach heute auf einem Vertretertag der Deutschen Volkspartei über wirtschaftliche Zeitfragen. Der Redner führte aus, wir leben gegenwärtig in einer dreifachen Revolution, in einer politischen, einer ökonomischen und einer sozialen. Die ökonomische Revolution sei herbeigeführt worden durch die vollständige Zerstörung unserer bisherigen wirtschaftlichen Grundlagen. Das Problem der Entwertung des Geldes sei vielleicht das größte wirtschaftliche Problem. Die soziale Revolution sei die Revolution des vierten Standes. Man müsse dahin gelangen, dem Arbeitnehmer in der Wirtschaft eine vollkommen andere Stellung einzuräumen. Gleichberechtigung von Arbeit und Kapital müsse unbedingt durchgeführt werden. Die Kaufkraft des Volkes lasse sich nur erreichen durch Arbeit und Sparfähigkeit. Die nächste Aufgabe sei, die Landwirtschaft produktionsfähiger zu gestalten. Durch die Neuorganisation der Landwirtschaft sei die Landwirtschaft in einem Lande, das hungere, erstens notwendig. In der Industrie hänge die Entwicklung ausschließlich von der Politik ab. Eine der wesentlichsten Aufgaben sei, die Kohlenproduktion so zu steigern, daß alles produziert werden könne. — In diesem Zusammenhang kam der Minister auf die Sozialisierung des Bergbaues zu sprechen. Er betonte, daß die Regierung auf dem Standpunkte stehe, daß nur da sozialisiert werden dürfe, wo die Sozialisierung wirtschaftlich fördernd wirke. Die Gesamtwirtschaft sei bis jetzt horizontal organisiert gewesen, in Zukunft müsse sie vertikal organisiert werden, aufbauend auf Kohle, übergehend auf Eisen und sich steigend bis zur höchsten Verfeinerung. Nun gelte es, das Volk aus seiner Resignation aufzurütteln. Gelingen das nicht, so müßten wir verfallen.

Das ist soweit alles ganz schön, was der volksparteiliche Minister da zum Besten gegeben hat. Aber die Praxis zeigt leider, daß die Regierung bei der Durchführung der selbst erklärten Aufgaben weder sonderliche Eile noch immer die nötige Energie beweist. Mit schönen Worten und billigen Versprechungen ist uns nicht geholfen. Jede Verzögerung in der Durchführung der erklärten Notwendigkeiten verschlimmert unsere Lage.

### Sozialpolitische und wirtschaftliche Maßnahmen der Regierung

Berlin, 14. Nov. In einer Besprechung des Gesandtenbüros über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter mit den Vertretern der Spitzenverbände der Arbeitgeber und der Arbeiter im Reichsarbeitsministerium wurden verschiedene Abänderungsvorschläge gemacht, deren eingehende Prüfung vom Reichsarbeitsministerium zugesagt wurde. Zur gründlichen Prüfung einiger Fragen soll ein kleiner Ausschuss aus Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiter gebildet werden, mit dem das Reichsarbeitsministerium in den nächsten Tagen in Beratungen eintreten wird.

Die angekündigte Verordnung, betreffend Maßnahmen gegenüber Betriebsabstrichen und Entlassungen ist nunmehr, wie den „B. V. N.“ mitgeteilt wird, vom Reichswirtschaftsministerium und Reichsarbeitsministerium fertiggestellt und wird in den nächsten Tagen im Reichsgesetzblatt veröffentlicht. Bekanntlich sieht diese Verordnung eine Meldepflicht für diejenigen Betriebe vor, die stillgelegt oder abgebrochen werden sollen

und verfügt eine Sperrfrist, innerhalb deren durch die Demobilisierungsbüro Maßnahmen zur Anwendung gebracht werden können, um volkswirtschaftlich nachteilige Produktionsstörungen zu vermeiden.

In den Ausführungsanweisungen ist dagegen Stellung genommen, daß die Verordnung auch auf volkswirtschaftlich notwendige Stilllegungen und Abbrüche angewendet wird. Der Reichswirtschaftsrat hat ihr einmütig zugestimmt. Änderungen in der Fassung sind auf seinen Wunsch und auf Verlangen der beteiligten Kreise dahin erfolgt, daß bei wirtschaftlichen Störungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern die Verordnung nicht anwendbar ist und daß für Fälle höherer Gewalt eine besondere Regelung getroffen wird.

Die schon seit geraumer Zeit angekündigte Schlichtungsordnung wird erst gegen Ende des Jahres soweit fertiggestellt sein, daß sie dem Reichstag zugehen kann. Der erste Referentenentwurf, der vor einigen Monaten der öffentlichen Kritik übergeben wurde, ist von einem Ausschuss der Zentralarbeitsgemeinschaft, dem achtzehn Mitglieder angehören, in dreiwöchigen Beratungen durchgesprochen worden. Die Beschlüsse des Ausschusses, etwa 140 an der Zahl, werden nun die Grundlage für einen neuen Entwurf bilden, der im Arbeitsministerium ausgearbeitet und dann dem Reichskabinett vorgelegt werden wird. Es ist bemerkenswert, daß nahezu über alle Fragen in den Verhandlungen des Ausschusses Übereinstimmung erzielt wurde. Das Gesetz wird sich nicht, wie vielfach befürchtet wird, in der Hauptsache in politischen Anordnungen erschöpfen, sondern es geht darauf aus, die friedliche Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bei Lohn- und Arbeitsdifferenzen auf dem Wege der autonomen Selbstbestimmung der Beteiligten zu fördern. Nebenbei den lebenswichtigen Betrieben in der Schlichtungsordnung ein besonderer Schutz gegen willkürliche Arbeitsunterbrechungen einzuwirken werden kann, wird Gegenstand weiterer Beratungen sein. Nebenfalls ist nicht daran gedacht, die in der Verordnung des Reichspräsidenten niedergelegte verläufige Regelung in die Schlichtungsordnung zu übernehmen, wie überhaupt zwischen der künftigen Schlichtungsordnung und der auf Grund des Ausnahmeparagraphen erlassenen Verordnung des Reichspräsidenten kein unmittelbarer Zusammenhang besteht.

### Wie die Entente mit deutschem Kulturland verfährt

**Beschlagnahmtes Kulturland**

Wie die „B. V. N.“ erfahren, beträgt die Gesamtmenge des im besetzten Gebiet beschlagnahmten Kulturlandes:

In der französischen Zone	1589,87 ha
In der belgischen Zone	357,78 "
In der amerikanischen Zone	167,88 "
In der britischen Zone	79,70 "
<b>Summe</b>	<b>2194,98 ha</b>

### Eine öffentliche Anfrage an die „Badische Landeszeitung“

Zunächst eine Feststellung: Die „Badische Landeszeitung“ erklärt in ihrer Nr. 337 vom Samstag, 13. November, wenn die Moral der Bauern Schaden gelitten habe, so sei daran die „sozialistische Wirtschaftspolitik“ schuld, die es fertig gebracht habe, im vorigen Jahre einen Kartoffelhöchstpreis von 7,50 M für den Zentner durchzusetzen. Es ist allgemein bekannt, daß das badische Ministerium des Innern Höchstpreise für Kartoffeln nicht festzusetzen hatte. Am vorigen Jahre hat dasselbe aus eigenem Antrieb vor dem Landtag die Forderung vertreten, der Landwirtschaft in Baden zu dem reichsgesetzlich festgesetzten Höchstpreis für Kartoffeln noch einen Aufschlag von 1,50 M zu gewähren. Das Land übernahm die hieraus entstehenden nicht unbedeutenden Ausgaben, bis das Reich den Kartoffelhöchstpreis auf 9,50 M erhöhte.

Nun die Anfrage: Die „Badische Landeszeitung“ behauptet in der gleichen Nummer, es gäbe in Baden Landwirte, die nur deswegen in der Ablieferung von landwirtschaftlichen Produkten passiv fleißig wären, weil nach der Haltung der „Karlsruher Zeitung“ zu schließen, die ganze Regierung in Karlsruhe unter sozialdemokratischem Kommando stehe. Einer solchen Regierung, die demnach sozialistische Agrarpolitik treiben werde, bringe man keine Sympathie entgegen. Der Regierung wird noch gesagt, wie schon vorher bei anderen Gelegenheiten, als sie fühllos und unbarmherzig die „Staatsangelegenheiten“ in sozialdemokratischem Fahrwasser schwimme. Dem Beweis für diese angeblich auf dem Lande verbreitete Auffassung erhebt die „Badische Landeszeitung“ in diebesaglichen Verfügungen von Mitgliedern eines Gemeinderats. Am diesen Herzen nun die

tatsächlichen Verhältnisse klarzustellen, wird die „Badische Landeszeitung“ um schnellste Beantwortung der Frage ersucht, in welcher Gemeinde des Landes sich Mitglieder des Gemeinderats es sich nämlich, diesen gegenüber den Verfall der Wahrheit. Wenn die fraglichen Gemeinderäte hören, daß in der Regierung die Vertreter der bürgerlichen Parteien gar nicht unter dem Kommando der sozialdemokratischen Minister stehen, dann werden dieselben vielleicht ihre Kartoffeln abliefern — zu 25 M den Zentner. Und wenn sie weiter hören, daß die Redaktion der „Karlsruher Zeitung“ nicht im sozialdemokratischen Fahrwasser gar keine Regiehung steht, dann wird sicherlich der letzte Rest Proletarische gegeben, was möglich ist. Die Regierungsdirektion hat die „Karlsruher Zeitung“ lediglich die Republik gegen den der Opposition ausweichende Verdrängungen und Aufwindungen sowie gegenüber etwaigen Anschlägen zu verteidigen. Infolgedessen ist es auch leicht zu verstehen, wenn dieselbe von Zeit zu Zeit mit der reaktionären oder kommunistischen Presse in Konflikt gerät. Die von der „Badischen Landeszeitung“ am Zeugen angeführten Gemeinderäte werden sicherlich verstehen lernen, daß der Regierung auch gegenüber der „Karlsruher Zeitung“ der Verfall der Unabhängigkeit kein leeres Wort sein darf, solange die Haltung dieses Blattes nach dem ihm aus der Natur seiner Stellung gezogenen Linien orientiert ist.

Das alles soll den fraglichen Gemeinderäten persönlich dargelegt werden, weil es nicht annehmlich, den ärmeren Volksschichten in den Städten eines etwa auf dem Lande vorhandenen fundamentalen Verfalls wegen die erforderlichen Kartoffeln vorzugewöhnen oder zu vertieren.

Mit Rücksicht auf die starke Fäufnis der Lebenswürdigkeiten seitens der „Badischen Landeszeitung“ gegenüber den sozialdemokratischen Mitgliedern der badischen Regierung verfertigt sich eine Anfrage auf brieflichem Wege nicht; im Licht des Tages mag die Klarstellung vor sich gehen.

H. Kemmler, Minister des Innern.

### Aus der Partei

Die Freiburger Parteigenossen nahmen in einer Verammlung Stellung zum badischen Parteitag. Der Referent, Parteisekretär Maier, führte u. a. aus: Der Parteitag wird zu prüfen haben, ob die sozialdemokratische Landtagsfraktion reiflos ihre Pflicht erfüllt hat. Ich will die Frage offen lassen. Im Verwaltungsdienst des badischen Staates ist von einem wirklich demokratischen Geist nichts zu spüren. Es sitzen noch immer zu viel Reaktionäre auf verantwortungsvollen Posten. Keine Schicht unseres Volkes hat sich an der Autokratie des Staates Jahzehnte, ja Jahrhunderte hindurch so vollgestreift und gemästet, wie die Vertreter der früheren und heutigen Reichsparteien.

Daß im badischen Kultusministerium ein Demokrat sitzt, davon vertritt man im Lande draußen so viel wie gar nichts. In unseren Schulen werden mit dem Geld der Republik die Lehrlinge der Reaktion großgezogen. Wir dürfen mit unserer Kritik über die Zustände an unseren Schulen nicht zurückhalten, weil wir in der Reaktionsregierung mitwirken sind. Dulden wir schweigend diese Zustände weiter, dann machen wir uns zu Mitschuldigen. Eine Mitverantwortung an den traurigen Verhältnissen an unseren Schulen müssen wir aber entschieden ablehnen.

Daß ein besseres Verhältnis zwischen der Partei und den Gewerkschaftern erstrebt werden muß, ist sicher. An dem bestehenden Mißverhältnis sind aber die Gewerkschafter selbst schuld. Wir können innerlich der Gesamtarbeit einer Sonderorganisation dulden, die ihre eigenen Wege geht. Es die „Schmiede“ als wissenschaftliches Organ ausgebaut werden kann, möchte ich befehlen. Auch die Partei ist gezwungen, mit ihren Mitteln sparsam zu wirtschaften.

Der Vorsitzende gibt hierauf die folgenden Anträge bekannt:

1. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat einen Antrag einzubringen dahingehend, daß die in Freiburg in den Kampfkursen wegen Verwehrens gegen das Streikgesetz beschäftigten Arbeiter auf Grund des Innengesetzes amnestiert werden.
2. Falls Abgeordnete ihre Pflichten in grober Weise vernachlässigen, hat der Parteivorstand diese Genossen an ihre Pflichten zu erinnern und wenn ein Erfolg ausbleibt, in den Kreisen, in denen sie betrie. Genossen gewählt sind, dahin zu wirken, daß bei den Neuwahlen eine Wiederwahl nicht mehr erfolgt.
- Die Vertreter zum Parteitag werden beauftragt, darauf zu dringen, daß das Verhältnis der sozialdemokratischen Gewerkschafter zur Partei geklärt wird. Die Bewegung der sozialdemokratischen Gewerkschafter ist in den Händen der Partei aufzunehmen; das Kampforgan „Die Schmiede“ ist zu einem

### Lichtenstein

Romantische Sage von Wilhelm Hauff (Fortsetzung.)

Die fünf Männer schienen große Geschicklichkeit im Spiel zu besitzen, vorzüglich aber einer, der sich mit dem Rücken an die Erde lehnte. Es war dies ein langer wohlbeleibter Mann. Er hatte einen Hut auf, dessen Rand sich wie ein bedeutender Röhrlin um den Kopf zog. Der Hut war mit einer Goldkette besetzt, auf der Stirnseite war er mit dem goldenen Bild des heiligen Petrus geschmückt, aus welchem zwei ungeheure rote Fahnenfedern hervorstakten. Dieser Mann mußte weit in der Welt herumgekommen sein, denn er konnte auf französisch, italienisch, ungarisch fluchen, seinen Bart aber trug er ungarisch, er hatte ihn nämlich mit Bech so zusammengebunden, daß er wie zwei eiserne Stacheln an beiden Seiten der Nase eine Spanne in die Luft hinausstakten.

„Canto sacramento!“ rief dieser große Mann mit einem drohenden Biss, „der kleine Wenzel ist mein. Drauf! Ich stech' ihn mit dem Eichelhäut!“

„Mein ist er, mit Verlaub“, rief sein Nebenmann, „und der König dazu. Da liegt die Eichelhäut!“

„Mord de ma Vieh, sagt der Franzos, Hauptmann Pfeffer. Ihr wollt Eurem Oberst diesen Stuch abjagen? Schämt Euch, schämt Euch, das ist ein Rebell, der das tut. Gott straf mein Beel.“

Der große Mann fankelte zu diesen Worten glücklich mit den Augen, schob seinen großen Hut auf das Ohr, daß seine überhängenden Augenbrauen und eine mächtige rote Narbe auf der Stirne sichtbar wurden, die ihm ein ungemein kriegerisches Ansehen gaben.

„Beim Spiel, Herr Oberst Peter, gilt keine Kriegsordnung“, antwortete der andere Spieler. „Ihr könnt uns Hauptscheitern befehlen, ein Stüchlein zu blockieren und zu brandschlagen, aber beim Spiel ist jeder Landknecht so gut wie wir.“

„Ihr seid ein Neuter, ein Rebell gegen die Obrigkeit, Gott straf mein Beel“, und wäre es nicht gegen meine Würde, ich wollt' Euch in Knochstücke magazieren; aber spielt weiter — Da liegt ein Daus.“ — „Drauf der Quater!“ — „Den stech' ich mit dem Zinken.“ — „Schellen-Wenzel, wer sticht den?“ — „Ich“, sprach der Große, „da liegt der Schellenkönig, Mord-Beel, der Stuch ist mein.“

„Wie bringst du den Schellenkönig raus?“ rief ein kleines, dürrer Männchen mit spitzem Gesicht und kleinen, zitterigen

Auglein und heiserer Stimme. „Hab' ich nicht gesehen, als du ausgabst, daß er unten lag? Er hat betrogen, der lange Peter hat schändlich betrogen.“

„Muderle, Hauptmann vom achten Fährlein! Ich rat' Euch, haltet Euer Maul“, sagte der Oberst. „Bassa manelka,“ ich verzieh' keinen Spatz. Die Maug soll den Löwen nicht erzürnen.“

„Und ich sag's noch einmal, wo hättet du sonst den König her? Vor dem Napf und dem König von Frankreich will ich's beweisen; du sollst der Spieler!“

„Muderle“, erwiderte der Oberst und zog kaltblütig seinen Degen aus der Scheide, „bete noch ein Ave Maria und ein Gevates, denn ich schlage dich tot, so wie das Spiel aus ist.“

Die übrigen drei Männer wurden durch diese Streitigkeiten aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Sie erklärten sich für den kleinen Hauptmann und gaben nicht unbedeutlich zu verstehen, daß man dem Obersten wohl dergleichen zutrouen könnte. Dieser aber vermah sich hoch und teuer, er habe nicht betrogen.

„Wenn der heilige Petrus, mein gnädiger Herr Patron, den ich auf dem Hut trage, sprechen könnte, der würde mir, so wahr er ein christlicher Landknecht war, bezeugen, daß ich nicht betrogen!“

„Er hat nicht betrogen“, sagte eine tiefe Stimme, die aus dem Baum zu kommen schien. Die Männer erschrakten und säuligen Kreuze wie vor einem bösen Spuk, selbst der tapfere Oberst erbleichte und ließ die Karte fallen, aber hinter dem Baum hervor trat ein Bauer, der mit einem Dolche bewaffnet war und eine Zither an einem ledernen Riemen auf der Schulter hängen hatte. Er sah die Männer mit unerschrockenen Blicken an und sagte: „Es ist, wie ich sagte, dieser Herr da hat nicht betrogen, er bekam schon beim Ausgehen Schellen- und Eichelhäut, Rüsse und Bier von Land und den Schuppen unter in die Hand.“

„Ha! Du bist ein wackerer Kerl“, rief der Oberst verärgert, „so wahr ich ein ehrlicher Landknecht — will gegen Oberst bin, es ist all' wahr, was du gesagt hast.“

„Was ist denn das?“ rief der kleine Hauptmann Muderle mit giftigen Blicken. „Wie hat sich der Bauer daher eingeschlichen, ohne daß unsere Wachen ihn merketen? Das ist ein Spion, man muß ihn hängen!“

„Bei nicht wunderlich, Muderle, daß ist kein Spioner; komm, geh dich zu mir. Bist ein Spielmann, das du die Tritara umhängst wie ein Spamer, wenn er zu deinem Schützlein geht?“

\*) Ungarischer Fluch.

„Ja, Herr! ich bin ein armer Spielmann: Eure Wachen haben mich nicht angefaßt, als ich aus dem Walde kam. Ich sah Euch spielen und wagte es, den Herren zuzusehen.“

Die Hauptleute dieses Freikorps waren nicht genohnt, so höflich mit sich sprechen zu hören, daher fasten sie Funzelung zu dem Spielmann und lüben ihn sehr herablassend an, sich zu ihnen zu setzen, denn sie hatten in fremden Kriegsdiensten gelernt, daß große Könige und Feldherren sehr vertraulich mit den Weibern des Geganges umgehen.

Der Oberst tat einen Trank aus einer zinnernen Flasche, bot sie dem kleinen Hauptmann und sprach mit heiserer Stimme: „Muderle, das soll mein Tod sein, was ich getrunken, wenn ich nicht alles verzeihe; Gader und Pant haben ein Ende; wir wollen nicht weiter spielen, ihr Herren! Ich liebe Gezag und Lautenspiel, wie wäre es, wenn wir uns aufspielen ließen?“

Die Männer willigten ein und warfen die Karten zusammen; der Spielmann stimmte seine Zither und fragte, was er singen sollte.

„Sing ein Lied vom Spiel!“ rief einer. „Weil wir gerade dran sind.“

Der Spielmann sann ein wenig nach und hub an:

Von dem Zinken, Quater und Ach  
Kommt mancher in des Teufels Gach,  
Von Quater, Zinken und von Dreien  
Ruh' mancher Wasserhaus\*) schreiben,  
Von Ach, Gach und Daus  
Hat mancher gar ein ides Haus,  
Von Quater, Drei und Zinken  
Ruh' mancher lauter Wasser trinken,  
Von Zinken, Drei und Quater  
Niemer oft Mutter, Kind und Vater,  
Von Zinken, Quater und Gach  
Ruh' Jungfrau Meß\*\*) und Agueß  
Dit gar lang untertan bleiben  
Will er die Rang das Spiel betreiben.

Der Oberst Peter und die Hauptleute lobten das Lied und zeigten dem Spielmann zum Dank die Flasche. „Gott gesegne es euch“, sagte dieser, indem er die Flasche zurückgab. „Ist Glück zu eurem Juge; ihr seid wohl Obersten und Hauptleuten des Bundes und stehet wieder zu Feld; darf man fragen, was gen wen?“

\*) Mann, Zeter und Nord. \*\*) = Nechtshild (Fortsetzung folgt.)

...schäftlich  
...der Part  
...E. G. H.  
...wird die sozia  
...darauf h  
...unter Person  
...führung au  
...Der P  
...Kriegsaktion,  
...dieser  
...aus allen au  
...nimmern bei  
...Friedensstiege  
...sagen, um  
...die gemittl  
...wäre zu erfi  
...Die Aut  
...wären weber  
...zu Genossen

...Angehe  
...wollte Auf  
...Führer  
...gemessen Ein  
...die Badische  
...lung in der  
...schen, schaff  
...stend trefflich  
...Standpunktes  
...vom Jag  
...K. G. H. es dar  
...darten und von  
...Monaten in  
...hat. In der  
...in erster Linie  
...Bild dieses  
...später nichts  
...s. a. u. e. n.  
...den der Re  
...sion auf ihr  
...Das E  
...Anglick und  
...menhang geb  
...der Holzindu  
...bleibt war als  
...Scheit er  
...und an der  
...Kabelholz er  
...Es ist zugunz  
...holz in der  
...falls hat Bes  
...Baden Holz  
...ten in Frende  
...nen Marx  
...werden, wenn  
...h. h. j. e. G.  
...Wenn au  
...wird, hat d  
...es doch B  
...wau zu verfo  
...zialistischer  
...Instinkt für

### Aus der Partei

Die Freiburger Parteigenossen nahmen in einer Verammlung Stellung zum badischen Parteitag. Der Referent, Parteisekretär Maier, führte u. a. aus: Der Parteitag wird zu prüfen haben, ob die sozialdemokratische Landtagsfraktion reiflos ihre Pflicht erfüllt hat. Ich will die Frage offen lassen. Im Verwaltungsdienst des badischen Staates ist von einem wirklich demokratischen Geist nichts zu spüren. Es sitzen noch immer zu viel Reaktionäre auf verantwortungsvollen Posten. Keine Schicht unseres Volkes hat sich an der Autokratie des Staates Jahzehnte, ja Jahrhunderte hindurch so vollgestreift und gemästet, wie die Vertreter der früheren und heutigen Reichsparteien.

Daß im badischen Kultusministerium ein Demokrat sitzt, davon vertritt man im Lande draußen so viel wie gar nichts. In unseren Schulen werden mit dem Geld der Republik die Lehrlinge der Reaktion großgezogen. Wir dürfen mit unserer Kritik über die Zustände an unseren Schulen nicht zurückhalten, weil wir in der Reaktionsregierung mitwirken sind. Dulden wir schweigend diese Zustände weiter, dann machen wir uns zu Mitschuldigen. Eine Mitverantwortung an den traurigen Verhältnissen an unseren Schulen müssen wir aber entschieden ablehnen.

Daß ein besseres Verhältnis zwischen der Partei und den Gewerkschaftern erstrebt werden muß, ist sicher. An dem bestehenden Mißverhältnis sind aber die Gewerkschafter selbst schuld. Wir können innerlich der Gesamtarbeit einer Sonderorganisation dulden, die ihre eigenen Wege geht. Es die „Schmiede“ als wissenschaftliches Organ ausgebaut werden kann, möchte ich befehlen. Auch die Partei ist gezwungen, mit ihren Mitteln sparsam zu wirtschaften.

Der Vorsitzende gibt hierauf die folgenden Anträge bekannt:

1. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat einen Antrag einzubringen dahingehend, daß die in Freiburg in den Kampfkursen wegen Verwehrens gegen das Streikgesetz beschäftigten Arbeiter auf Grund des Innengesetzes amnestiert werden.
2. Falls Abgeordnete ihre Pflichten in grober Weise vernachlässigen, hat der Parteivorstand diese Genossen an ihre Pflichten zu erinnern und wenn ein Erfolg ausbleibt, in den Kreisen, in denen sie betrie. Genossen gewählt sind, dahin zu wirken, daß bei den Neuwahlen eine Wiederwahl nicht mehr erfolgt.
- Die Vertreter zum Parteitag werden beauftragt, darauf zu dringen, daß das Verhältnis der sozialdemokratischen Gewerkschafter zur Partei geklärt wird. Die Bewegung der sozialdemokratischen Gewerkschafter ist in den Händen der Partei aufzunehmen; das Kampforgan „Die Schmiede“ ist zu einem

### Lichtenstein

Romantische Sage von Wilhelm Hauff (Fortsetzung.)

Die fünf Männer schienen große Geschicklichkeit im Spiel zu besitzen, vorzüglich aber einer, der sich mit dem Rücken an die Erde lehnte. Es war dies ein langer wohlbeleibter Mann. Er hatte einen Hut auf, dessen Rand sich wie ein bedeutender Röhrlin um den Kopf zog. Der Hut war mit einer Goldkette besetzt, auf der Stirnseite war er mit dem goldenen Bild des heiligen Petrus geschmückt, aus welchem zwei ungeheure rote Fahnenfedern hervorstakten. Dieser Mann mußte weit in der Welt herumgekommen sein, denn er konnte auf französisch, italienisch, ungarisch fluchen, seinen Bart aber trug er ungarisch, er hatte ihn nämlich mit Bech so zusammengebunden, daß er wie zwei eiserne Stacheln an beiden Seiten der Nase eine Spanne in die Luft hinausstakten.

„Canto sacramento!“ rief dieser große Mann mit einem drohenden Biss, „der kleine Wenzel ist mein. Drauf! Ich stech' ihn mit dem Eichelhäut!“

„Mein ist er, mit Verlaub“, rief sein Nebenmann, „und der König dazu. Da liegt die Eichelhäut!“

„Mord de ma Vieh, sagt der Franzos, Hauptmann Pfeffer. Ihr wollt Eurem Oberst diesen Stuch abjagen? Schämt Euch, schämt Euch, das ist ein Rebell, der das tut. Gott straf mein Beel.“

Der große Mann fankelte zu diesen Worten glücklich mit den Augen, schob seinen großen Hut auf das Ohr, daß seine überhängenden Augenbrauen und eine mächtige rote Narbe auf der Stirne sichtbar wurden, die ihm ein ungemein kriegerisches Ansehen gaben.

„Beim Spiel, Herr Oberst Peter, gilt keine Kriegsordnung“, antwortete der andere Spieler. „Ihr könnt uns Hauptscheitern befehlen, ein Stüchlein zu blockieren und zu brandschlagen, aber beim Spiel ist jeder Landknecht so gut wie wir.“

„Ihr seid ein Neuter, ein Rebell gegen die Obrigkeit, Gott straf mein Beel“, und wäre es nicht gegen meine Würde, ich wollt' Euch in Knochstücke magazieren; aber spielt weiter — Da liegt ein Daus.“ — „Drauf der Quater!“ — „Den stech' ich mit dem Zinken.“ — „Schellen-Wenzel, wer sticht den?“ — „Ich“, sprach der Große, „da liegt der Schellenkönig, Mord-Beel, der Stuch ist mein.“

„Wie bringst du den Schellenkönig raus?“ rief ein kleines, dürrer Männchen mit spitzem Gesicht und kleinen, zitterigen

\*) Ungarischer Fluch.

\*) Mann, Zeter und Nord. \*\*) = Nechtshild (Fortsetzung folgt.)

# Wirtschaftspolitische Rundschau

## Der große Industrietrust. — Der Siemens-Schuckert-Konzern. — Zusammenschluß der Stickstoffwerke. — Die Erweiterung der Deutschen Bank

Die Organisation zum Trust, der Zusammenschluß zu großen Interessengruppen beherrscht gegenwärtig unser Wirtschaftsleben. In einer Zeit des wirtschaftlichen Tiefstandes, wo man glauben sollte, der kapitalistischen Entwicklung fehle es an Spannkraft, setzt eine Entwicklung mit kräftigem Impuls zur Verwirklichung des Großkapitals ein. Einige führende Männer, die der kapitalistischen Weltwirtschaft in freier Initiative Form und Gestalt geben, sind am Werke.

Natürlich ist das Pelzgebiet die Schwerindustrie, die für höher entwickelte Formen der kapitalistischen Produktion die besten Vorbedingungen bietet. Der Zusammenschluß von Kohlen- und Hüttenbetrieben ist nicht neu, hier wurden schon in den vorausgegangenen Jahren nicht unbedeutende Erfolge erzielt, so daß die reinen Kohlenbetriebe immer mehr zurückgingen und die gemischten Betriebe vorherrschten. Die Kohlenbetriebe wurden mit Gaswerken, Kesselfabriken, Eisenhütten und Walzwerken innig verbunden, und auch die Weiterverarbeitung der Hüttenzeugnisse wurde in eigenen Betrieben übernommen. Im großen Zuge geht diese Ausdehnung kapitalistischer Expansion weiter. Neben der großen Siemens-Schuckert-Konzern, dem Rhein-Eisen-Union-Konzern, tun sich andere auf, die derselben Richtung zutreiben.

Der Konzern Oskar, dem bisher der Rottlinger Hütten- und Bergwerksverein und das Döppers Eisen- und Stahlwerk angehörte, sucht neuen Anschluß. Die erst genannte Gesellschaft mußte sich nach dem Kriege eine empfindliche Amputation ihres Besitzes gefallen lassen, denn es wurden ihr die in Lothringen liegenden Hütten- und Bergwerke wie auch die Erzgruben in Frankreich abgenommen; nurmehr erübrigte das Unternehmen wieder seine Eisenhütte, indem es mit einem, dem Hütten-Konzern angehörigen Werk auf 30 Jahre einen Vertrag abgeschlossen hat, um gemeinsam die Ausnutzung der Gaisweiler Eisenwerke zu betreiben. Schließlich ist als Kohlenzeche die Königshorn-Mt.-Ges. hinauszutreten, die dem Lünen-Konzern neue Ausdehnungsmöglichkeiten gibt. Da schon früher mit dem Walzwerk Mannjagd und der Düffelbacher Eisen- und Drahtindustrie eine Interessengruppe bestand, so erlangt das Unternehmen eine recht beachtliche Stellung. Der Rottlinger Hütten- und Bergwerksverein schießt in diesem Jahre mit einem gegen das Vorjahr sehr erheblichen Mehrertrag ab. Während im Vorjahr ein Verlust von 1,2 Mill. Mark zu verzeichnen war, betrug diesmal der Reingewinn 8,06 Mill. Mark. Die Gesellschaft hat nun bereits für den nächsten Herbst in Ostpreußen und Frankreich von der Regierung eine vorläufige Entschädigung erhalten, die, wenn sie auch nicht zur Ausschüttung von Dividenden benutzt werden darf, doch nabelast, daß die Abweisung der Entschädigung nicht zu freierhandlung führen soll, sondern unter Berücksichtigung der Gesamtlage des Unternehmens. Das gilt natürlich allgemein für die Entschädigungsansprüche, bei denen Verbleibbarkeit festere abwehrt, dagegen der Versuch zum Nehmen unentzerrbar ist.

Zu diesen Interessengruppen von Kohle, Eisen, bis zum Fertigfabrikat, eine Entlohnung, die in ihrem Verlauf noch gar nicht abgesehen ist, gesellt sich als eine kleinere Gruppe der Siemens-Schuckert-Konzern, der sich mit der Gelsenkirchener Bergwerks- und Hütten-Mt.-Ges. und der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Mt.-Ges. hier hat. Wie von interessanter Seite berichtet wird, erstreckt die Vereinbarung des Ziel, den Arbeitsprozess an Kohle bis hinunter nicht nur zu betreiben, sondern auch zu verbilligen. Diesen Gedanken führt der Siemens-Schuckert-Konzern mit seinen hochentwickelten

Fertigfabrikaten bis zu seinen letzten Konsequenzen durchzuführen. Die Gelsenkirchener will zu diesem Zweck darauf Einfluß gewinnen, daß ihr bereits in Kohle und Fertigfabrikaten Qualitäten geboten werden, die nicht nur ihr Arbeitsverfahren befähigen, sondern auch die eigenen Fabrikate auf eine höhere Wertstufe heben. Sie will sich ferner frei machen von der drückenden Sorge des Kohlebesitzes und sich einen glatten Absatzweg sichern, der unter Vermeidung aller unnötigen Transporte sie in die Lage setzt, die Fertigfabrikate ihrer Fertigkeit wesentlich zu kürzen. Der Zusammenschluß bildet ein Gegengewicht gegen die schädlichen Folgen der Konjunkturschwankungen für alle Beteiligten und fördert durch eine gleichmäßigere Beschäftigung der Arbeiter und Angehörigen.

Das ist mehr Erspießung als in die Tat umgesetzt wird. Die gleichmäßige Beschäftigung der Arbeiter und Angehörigen wird auch bei dieser Interessengruppenbindung den Schwankungen der allgemeinen Wirtschaftskonjunktur unterworfen sein. Vom Standpunkt des kapitalistischen Interesses, wie auch nach der menschlichen Seite lassen diese Unternehmungen gewisse Vorteile erkennen. Nun aber die Nachteile!

Solange wir den Kohlenmangel haben, konnten wir um eine Verteilung der Kohlen nicht herum. Auch die Verwirklichung des Eisens werden wir nicht entbehren können, denn sobald sich die Beschäftigung in der Eisenindustrie hebt, wird wieder eine Knappheit auf dem Eisenmarkt eintreten. Die führenden Unternehmungen machen jetzt schon Stimmung, um die Aufhebung der Zwangswirtschaft auf diesem Gebiete zu erlangen. Die Folge wäre, daß die aufstehende dieser großen Konzerne stehenden Unternehmungen nur noch von den Abfällen, die die großen Herren übrig lassen, gespeist würden. Der Trust würde gebieten und alle anderen unter seine Vollmacht und Abhängigkeit zwingen. Diese Nachstellung des Kapitals, dieses Zusammenstoßes zu Wirtschaftsgewinnen, die jede halb eine Wagnisvollstellung erreichen müssen, drängt die Frage der Sozialisierung mit Gewalt in den Vordergrund.

## Badische Politik

### Ein Fall Himmelsbach?

Angesichts der wachsenden Strömung gewisser Mächte, die politische Auffassung vom Gebiete der Prinzipien ins persönliche Fahrwasser zu geleiten, mehren sich die Fälle, die einen gewissen Einblick in den kapitalistischen Sumpf gewähren. Das die „Badische Post“ den Vorzug besitzt, eine gewisse Führerschaft in der Anzucht persönlicher Stalbalakarien zu betreiben, schafft sie fortwährend neues Material bei, das sich allerdings trefflich zur Bekämpfung ihres eigenen kapitalistischen Standpunktes verwerten läßt. So weist sie jetzt an Hand des vom Gegenstande nach dem jüngst in Paris aufgestellten Solzes darauf hin, daß nach dem jüngst in Paris aufgestellten und von uns genehmigten Protokoll Deutschland von 4 zu 10 Millionen Kubikmeter Holz an die Entente zu liefern hat. In der Hauptfrage muß dieses Kadelholz sein, also in erster Linie ein Genüß unserer süddeutschen Waldbäuer. Wird dieses nun an Händler verkauft, so bleibt der Regierung später nichts übrig, als die verkauften Holzbestände zurück zu kaufen und die argausgehenden Konjunkturschwankungen werden der Regierung Preise anfechten, bei denen sie schon auf ihren Willkürerinnen kommen.

Das Heidelberger Blatt fährt dann fort: Die nationale Ansicht und Einbringung von Millionenvermögen in Realzusammenhang gebracht werden kann, zeigt mit vorbildlichem Geschick der Holzindustrielle Himmelsbach aus Freiburg. Er selbst war als Sachverständiger bei den Pariser Verhandlungen. Bismarck er bei der Ansetzung des abzuleistenden Quantums und an der Bestimmung, daß die Abgabe vorzugsweise in Kadelholz erfolgen müsse, mitgewirkt hat, wissen wir nicht. Es ist anzunehmen, daß die vorzugsweise Belieferung mit Kadelholz in den französischen Verhältnissen begründet ist. Jedemfalls hat Herr Himmelsbach, bevor er nach Paris fuhr, in Baden Holz auf gekauft, wo es nur Holz aufzulassen gab, weiter in Preußen und Umgebung allein für viele Millionen Mark und zu erhöhten Preisen. Er wird es schon los werden, wenn die Preis der Ablieferung kommt und das höchste Geschäft wird er nicht umsonst gemacht haben.

Wenn auch die Art, wie hier die Holzablieferung aufgerollt wird, stark die Manier eines Revolverblattes an sich hat, so ist es doch Pflicht der Regierung, die Angelegenheit genau zu verfolgen, da ja die „Badische Post“ als Organ der hochkapitalistischen „Deutschen Liberalen Volkspartei“ einen guten Instinkt für kapitalistische Manöver hat.

### Eine Abfuhr für Herrn Dietrich

Trotz allem Lament der ihm ergebenden Presse wird der hausmännliche Bankrott des demokratischen Abgeordneten und Ministers A. Dietrich immer mehr evident. Nachdem er zu Beginn dieses Jahres seiner Anhänger die goldene Berge versprochen hat, wenn an Stelle der Zwangswirtschaft der freie

markt einen guten Eindruck, die Posten haben sogar ausgezeichnet aus und die größeren Truppenkörper machen garabazu einen ausgezeichneten Eindruck. Alles in allem würde jeder Weisere, der nach Budapest kommt, finden, daß von den vielen Schauermarken, die über Ungarn verbreitet sind, das allerwenigste wahr ist.

Während so Herr Dietrich allen „Schauermarken“ zum Trost Ungarn als Ordnungsmacht im Zeit schwimmen läßt, sieht sich das offizielle Organ der demokratischen Partei Bodens, das auch sehr geschwähliche „Karlsruher Tageblatt“ gezwungen wahrheitsgemäß die Verhältnisse in Ungarn als tiefstochend wie folgt zu schildern:

Durch die persönliche Freundschaft einiger Diplomaten der Westmächte zu Männern der Hortvá-Regierung hoffte man in Ungarn immer noch auf eine Milderung des Friedens von Trianon. Nun hat aber die Vereitelung des französisch-ungarischen Geheimvertrags durch England klar genug gezeigt, daß

innern werden. Herr, wenn ich noch an all die magereu Stuppen und elenden Lager denken an die „Finken im Arbeitsbuch ermahnen. Vor meinen Augen tauchen alle die Städte und Orte auf, deren Namen durch die Stempelplakate in dem kleinen Wägelchen vermerkt sind. Auf zwei Namen habe ich zufällig mein Auge: Jugosladi und Juida. Von diesen beiden Orten weiß ich plaudern.

Wie dem furchterlichsten „Kohldampf“, der je eines braven „Aubert“ Magen zusammengeköchert hat, marschierte ich an einem Montage in die Stellung Ingoßkadt an der Donau ein. Die Dörfer vor Ingoßkadt waren nicht „durst“, sonst hätte ich meinen Einzug gefällig halten können. „Lebt man feste los, nur man sich genießt“, feuerte mich ein munterer Brandenburger an, der seines Zeichens „Beringsbühner“ (Raufmann) war. Also ich ging los und hätte wahrheitsgemäß auch meinen Hunger stillen können, wenn in Ingoßkadt nicht leider auch die verdamnte Einrichtung der hohen Polizei anwesend wäre. Sie bestand aber und das hatte zur Folge, daß ich beim Austritt aus einem Wädeladen „verhaftet“ ging. Ein „Wab“ hatte mich erwischt. In seiner angenehmen Begleitung schlich ich den Weg nach im Rathaus ein, dort eine hohe Treppe hinauf, wo mir der Schußengel gebot, in einem langen Korridor zu warten, bis er wieder herauskommt.

Gehoramt, wie es sich der hohen Obrigkeit gegenüber gebührt, wartete ich auch geduldig. Da, mit einem mal fiel mir ein, daß es doch ein Unikum ist, hier sitzen zu bleiben, da ich ja noch im Besitz meiner Papiere war. Die hatte der „Wab“ meißelwichtigweise mir nicht abgenommen. Schnell einen scheuen Blick auf die Türe, hinter der mein Schußengel ver schwinden war und dann, kühn, war ich drinnen. Eine gute Viertelstunde später mußte ich aufschreckend der Stadt Ingoßkadt den Abschiedsgruß zu. Wird der „Wab“ geschont haben, als er mich nicht mehr vorfinden darf! Oder war es vielleicht Absicht von ihm? Gutmütig genug sah der Mann aus.

In Juida, der Stadt des heiligen Donatians, gab es damals die Verlegung im sogenannten Heilig Geisthospital. An einem lustigen Pochen war sechs Mann hoch an die geistliche Pforte. Ich hatte noch einige „Sünde“ (Wort) in petto, die zur Verbeugung der heiteren mageren Spielstube dienen sollten. Das war gut, denn das Abendrot bestand in einer warmen Wölke, in die ich mich über ein etwas schiefes und Salz eingerührt worden war. Kurz vor dem Schließen dachte der Herbergwirts ein Laßhül, „damit ich morgen früh beim Aufstehen etwas sehen kann.“ So sprach er. Unsere einstimmige Meinung, wir waren eine zwanzig Mann in dem Schlaf, lautete auf „verrückt“. Im Juli Licht zum An-

flenden! Das hatten die Kerkler unter uns doch noch nicht erlebt. Sank schlummernd wie ein, denn draußen hatte ein starker Landregen eingesetzt. Früh um drei Uhr kam unter Herbergswalter herein und besah in militärischem Kommando: „Aufstehen!“ Wir sollten, wie er lächelnd rundes anordnete, als Gegenleistung für Abendrot und Nachlager die — Abortkuben leeren und den Inhalt nachdringend im Spitalgarten abgeben. Ein wahres Indiergeheul war die Antwort. Der Mann belehrte uns aber, daß gerade beim Regen weiter diese von ihm angeordnete allerliebste Beschäftigung am nützlichendsten sei, wir sollten uns spülen, denn er pflegte nicht lange zu spassen. Zwischenhinein sprach er von Arretur und dergleichen. Ich junger Dachs hätte nicht gewagt, zu opponieren, aber der hünenhafte Stettiner, der seit einigen Tagen mit mir gewirkt war, erklärte mir kategorisch: „Schafstopp, Du wirst doch nicht! Laß doch die allen Döslöppe Fauche pumpen; wir beide sehn dich aus der Affe. Der Teufel hol Dir, wenn Du mitmachst. Wenn der alle Bienenkalmdie wot will, soll er mal ran kommen.“ Also blieb ich liegen. Da hatte uns der Herr Verwalter entdeckt. Es entspann sich nun folgende Unterhaltung:

Er: „Nun, wollt Ihr schlunigst raus!“  
Der Stettiner: „Kollt uns ja nich eht.“  
Er: „Naus sage ich, sonst sollt Ihr mal sehn!“  
Der Stettiner: „Männelien, werden Sie mal nich brantig, Sie haben wohl schon jut jerschlüßt?“  
Er: „Sofort raus, aber ich werfe Euch beide zum Tempel hinaus!“  
Der Stettiner: „Ne, beehrtofter Herr Substitutionsverwalter, dat werden Sie man nich tun. So wat siecht nich bei mich. So wat können Sie eenem alten Kafemalker Kitzaffier nich vormachen. Ja bleibe liegen und wat da mein Freund is, der bleibst och liegen. Abiemacht, Schlupf!“  
Er: „Sie verfluchter Bagabund, Sie, wollen Sie schlunigst aufstehen?“  
Der Stettiner: „Lautsch nich, aller Suppenprälat! Und nu Ruhe hier! So ne Störung zu nachtschlafener Zeit verdrägt meine arme Jesundheit nich.“  
Er: „Na, wir sprechen uns noch.“  
Die Antwort des Stettiners ist in dem Goethe'schen Drama Götz v. Berlichingen nachzulesen.

Es blieb dabei; wir beide schliefen weiter, während die anderen sich im Interesse des Wachstums im Spitalgarten nichtig machten. Das heißt genau genommen, der Stettiner schlief seelenruhig weiter, während ich dem herabbrechenden Morgen doch mit einigen Sorgen entgegen sah. So gegen sechs

## Erinnerungen

Ich frame in alten persönlichen Papieren. Dabei kommt mir mein Arbeitsbuch, meine erste „Klebe“ wieder in die Hand. Und mit ihr tauchen Erinnerungen an die schöne, wenn auch manchmal hart vom Hunger beunruhigte Jugendzeit auf. Auf der ersten Seite kann ich mein „Nationales“ lesen und welches Meister ich erlernt habe. Und dann folgen, alle auf Seite, all die Namen der edlen Herren Meister, die einst mich als Gesellen vorübergehend beschäftigten durften. O, ich habe manchem Meister meine Dienste geweiht. In der schönen Kreisstadt Reiburg begann die Fahrt und kann folgt als erster der Herr Obermeister in Leipzig. Für acht Tage — Sommer und Winter. Nach acht Tagen waren wir beide darin einig, daß wir nicht zueinander passen. Die nächste Eintragung kammt aus Schweinert bei Nürnberg. Sie lautet auf vierzehn Tage. Schweinert! Tanz mit dem Dindl, tanz mit dem Dindl, bis nach Schweinert... Die dritte Eintragung ist von der Firma Retzini in Padua und die vierde von der französischen Waffen- und Munitionsfabrik in Bayonne. Auf den weiteren Blättern tauchen die Ortsnamen Donaueschingen, Schaffhausen, Leutkirch, Memmingen, Karlsruhe, Durlach und Berlin auf. Der damalige Lebensweg verlief halt ein bisschen im Zickzack. Es war die Zeit, wo es genügte, daß der „Krauterer“ einen nur ein bisschen schief anzusehen brauchte und man machte „Kraut“. Nur wenn der Winter hereinbrach, waren auch selbst so mancher lustige Kameraden wie ich ein wenig zurückhaltend.

Und wieder ist es Winter, Die „Krauter“ werden stolz, Sie sprechen zum Gesellen: „Geh raus und hol mir Holz.“

Aber wie auf den Regen Sonnenschein, folgt auf den Winter das Frühjahr und dann: hinaus in die Ferne... Der erste deutsche Wandertrieb hat mich besonders tief in den Knochen gefressen. Ich beruene es nicht. Die Wanderungen der Jugendzeit, sie sind doch die schönsten Jugendgedenken, und „Kohldampf“ und anderer Unbequemlichkeiten.

Ich blättere in dem Wädellein. Die weiteren Seiten bieten ein interessantes Bild von vielen vielen Stempeln: den „Finken“ der Bergplegungstationen. Bayern hatte besonders große „Finken“. Sie waren eine bayerische Spezialität. Für sechs Pfennige Orsigeheit bekam man einen „Finken“ von der Größe eines silbernen Fünfmarsstückes aufgedruckt. Ich hoffe, daß sich die Zeitgenossen noch dunkel der Fünfmarsstücke er-

innern werden. Herr, wenn ich noch an all die magereu Stuppen und elenden Lager denken an die „Finken im Arbeitsbuch ermahnen. Vor meinen Augen tauchen alle die Städte und Orte auf, deren Namen durch die Stempelplakate in dem kleinen Wägelchen vermerkt sind. Auf zwei Namen habe ich zufällig mein Auge: Jugosladi und Juida. Von diesen beiden Orten weiß ich plaudern.

Wie dem furchterlichsten „Kohldampf“, der je eines braven „Aubert“ Magen zusammengeköchert hat, marschierte ich an einem Montage in die Stellung Ingoßkadt an der Donau ein. Die Dörfer vor Ingoßkadt waren nicht „durst“, sonst hätte ich meinen Einzug gefällig halten können. „Lebt man feste los, nur man sich genießt“, feuerte mich ein munterer Brandenburger an, der seines Zeichens „Beringsbühner“ (Raufmann) war. Also ich ging los und hätte wahrheitsgemäß auch meinen Hunger stillen können, wenn in Ingoßkadt nicht leider auch die verdamnte Einrichtung der hohen Polizei anwesend wäre. Sie bestand aber und das hatte zur Folge, daß ich beim Austritt aus einem Wädeladen „verhaftet“ ging. Ein „Wab“ hatte mich erwischt. In seiner angenehmen Begleitung schlich ich den Weg nach im Rathaus ein, dort eine hohe Treppe hinauf, wo mir der Schußengel gebot, in einem langen Korridor zu warten, bis er wieder herauskommt.

Gehoramt, wie es sich der hohen Obrigkeit gegenüber gebührt, wartete ich auch geduldig. Da, mit einem mal fiel mir ein, daß es doch ein Unikum ist, hier sitzen zu bleiben, da ich ja noch im Besitz meiner Papiere war. Die hatte der „Wab“ meißelwichtigweise mir nicht abgenommen. Schnell einen scheuen Blick auf die Türe, hinter der mein Schußengel ver schwinden war und dann, kühn, war ich drinnen. Eine gute Viertelstunde später mußte ich aufschreckend der Stadt Ingoßkadt den Abschiedsgruß zu. Wird der „Wab“ geschont haben, als er mich nicht mehr vorfinden darf! Oder war es vielleicht Absicht von ihm? Gutmütig genug sah der Mann aus.

In Juida, der Stadt des heiligen Donatians, gab es damals die Verlegung im sogenannten Heilig Geisthospital. An einem lustigen Pochen war sechs Mann hoch an die geistliche Pforte. Ich hatte noch einige „Sünde“ (Wort) in petto, die zur Verbeugung der heiteren mageren Spielstube dienen sollten. Das war gut, denn das Abendrot bestand in einer warmen Wölke, in die ich mich über ein etwas schiefes und Salz eingerührt worden war. Kurz vor dem Schließen dachte der Herbergwirts ein Laßhül, „damit ich morgen früh beim Aufstehen etwas sehen kann.“ So sprach er. Unsere einstimmige Meinung, wir waren eine zwanzig Mann in dem Schlaf, lautete auf „verrückt“. Im Juli Licht zum An-

flenden! Das hatten die Kerkler unter uns doch noch nicht erlebt. Sank schlummernd wie ein, denn draußen hatte ein starker Landregen eingesetzt. Früh um drei Uhr kam unter Herbergswalter herein und besah in militärischem Kommando: „Aufstehen!“ Wir sollten, wie er lächelnd rundes anordnete, als Gegenleistung für Abendrot und Nachlager die — Abortkuben leeren und den Inhalt nachdringend im Spitalgarten abgeben. Ein wahres Indiergeheul war die Antwort. Der Mann belehrte uns aber, daß gerade beim Regen weiter diese von ihm angeordnete allerliebste Beschäftigung am nützlichendsten sei, wir sollten uns spülen, denn er pflegte nicht lange zu spassen. Zwischenhinein sprach er von Arretur und dergleichen. Ich junger Dachs hätte nicht gewagt, zu opponieren, aber der hünenhafte Stettiner, der seit einigen Tagen mit mir gewirkt war, erklärte mir kategorisch: „Schafstopp, Du wirst doch nicht! Laß doch die allen Döslöppe Fauche pumpen; wir beide sehn dich aus der Affe. Der Teufel hol Dir, wenn Du mitmachst. Wenn der alle Bienenkalmdie wot will, soll er mal ran kommen.“ Also blieb ich liegen. Da hatte uns der Herr Verwalter entdeckt. Es entspann sich nun folgende Unterhaltung:

Er: „Nun, wollt Ihr schlunigst raus!“  
Der Stettiner: „Kollt uns ja nich eht.“  
Er: „Naus sage ich, sonst sollt Ihr mal sehn!“  
Der Stettiner: „Männelien, werden Sie mal nich brantig, Sie haben wohl schon jut jerschlüßt?“  
Er: „Sofort raus, aber ich werfe Euch beide zum Tempel hinaus!“  
Der Stettiner: „Ne, beehrtofter Herr Substitutionsverwalter, dat werden Sie man nich tun. So wat siecht nich bei mich. So wat können Sie eenem alten Kafemalker Kitzaffier nich vormachen. Ja bleibe liegen und wat da mein Freund is, der bleibst och liegen. Abiemacht, Schlupf!“  
Er: „Sie verfluchter Bagabund, Sie, wollen Sie schlunigst aufstehen?“  
Der Stettiner: „Lautsch nich, aller Suppenprälat! Und nu Ruhe hier! So ne Störung zu nachtschlafener Zeit verdrägt meine arme Jesundheit nich.“  
Er: „Na, wir sprechen uns noch.“  
Die Antwort des Stettiners ist in dem Goethe'schen Drama Götz v. Berlichingen nachzulesen.

Es blieb dabei; wir beide schliefen weiter, während die anderen sich im Interesse des Wachstums im Spitalgarten nichtig machten. Das heißt genau genommen, der Stettiner schlief seelenruhig weiter, während ich dem herabbrechenden Morgen doch mit einigen Sorgen entgegen sah. So gegen sechs



Nach den bis Montag nachmittags 2 Uhr in der Staatskanzlei in Dresden vorliegenden Ergebnissen ergibt sich folgende Verteilung der Mandate: Deutschnationale 20, Deutsche Volkspartei 8, Demokraten 8, Rechts-Unabhängige 13, Links-Unabhängige 3, Kommunisten 6, Zentrum 1, Sozialdemokraten 27, zusammen 88 Abgeordnete. Danach stehen 47 bürgerlichen Abgeordneten 40 sozialistische gegenüber. Die letzteren hätten, wenn sie zusammengehen würden, die Mehrheit. Welche Folgen dieses Wahlergebnis haben wird, kann jetzt noch nicht vorausgesagt werden.

Der alte Landtag, d. h. die sächsische Volkskammer, bestand aus 42 Sozialdemokraten, 22 Demokraten, 15 Unabhängigen, 13 Deutschnationalen und 4 Mitglidern der Deutschen Volkspartei. Die Rechtsparteien haben 21 Sitze gewonnen, die Demokraten 14 und die Sozialdemokraten 8 Sitze verloren.

Die Zunahme der kommunistischen Stimmen erklärt sich aus der Abwanderung von den Unabhängigen. Es darf auch wohl angenommen werden, daß Arbeiterwähler, die infolge der tiefen Notlage, die in ganzen Bezirken Sachsens herrscht, aus Erbitterung von uns gleich zu den Kommunisten abgegangen sind. Das Elend in bestimmten sächsischen Distrikten ist eben ein enormes.

Da mit den Kommunisten praktische Politik und Arbeit nicht zu leisten ist, bleiben die drei sozialistischen Parteien keine aktionsfähige und regierungsmögliche Mehrheit. Wie unter diesen Umständen die Regierungsbildung vor sich gehen soll und kann, ist noch ungewiß. Zu den 6 Kommunisten werden die 3 Linksunabhängigen stoßen, sodas, also, selbst wenn Mehrheitssozialisten, Rechtsunabhängige, Demokraten und der 1 Zentrumsmann zusammengehen wollten, nur eine Mehrheit von 1-3 Stimmen vorhanden wäre, die jeden Augenblick gesprengt werden könnte. Nach der geradezu vernichtenden Niederlage, die die bürgerlichen Demokraten erlitten haben, dürfte es auch noch fraglich sein, wie diese überhaupt unzufriedenen Kommunisten sich in Zukunft verhalten werden. Die Uneinigkeit der Arbeiter und die sinnlose Politik der Radikalen hat der Reaktion in Sachsen zu einem Triumph verholfen. Es wird nicht der letzte sein, solange große Teile der Arbeiterschaft in ihrer kommunistisch-unabhängigen Verblendung verharren.

**Die Eröffnung der Völkerverversammlung**

Genf, 15. Nov. In der heutigen Eröffnungssitzung der Völkerverversammlung führte Bundespräsident Motta u. a. aus: Er spreche den Dank an die Friedenskonferenz aus für die Wahl Genfs als Sitz des Völkervertrages. Motta gedachte des Verteidigungskampfes Belgiens, dessen Ehre in dem Gedächtnis der Menschheit solange haften werde als der Begriff der Gerechtigkeit und des Rechts hochgehalten werde. Motta sandte eine Dankbotschaft an den Präsidenten Wilson für die Einberufung der ersten Völkerverversammlung nach Genf und gab gleichzeitig dem Wunsch Ausdruck, die Vereinigten Staaten möchten nicht mehr lange zögern und im Völkerverbund den ihnen gebührenden Platz einnehmen. Motta schilderte sodann die Folgen des Krieges, dessen Erfahrungen lehrten, daß von allen die menschliche Gerechtigkeit verfolgenden Mächten für die Vermeidung des nächsten Weltkrieges das größte sei. Aus dieser Erkenntnis entspringt auch die Idee des Völkervertrages, dessen Wirkung demnach die Entwicklung der Staaten beeinflussen werde, dessen Urteil trotz der Lügen und Mängel des ersten Völkervertrages kein Abbruch getan werden könne. Selbst wenn das gegenwärtige, von 15 vielen Staaten errichtete Gebäude dem Zusammenbruch geweiht wäre, würden dessen Fundamente noch bestehen. Ohne den Völkerverbund seien Verträge, die dem Frieden dienen, schon jetzt nicht mehr durchführbar.

Der Völkerverbund wird in seiner Neutralität und seiner vermittelnden Wirkung sicherer sein, wenn die Sieger nicht mehr auf die Mitarbeit der Besiegten verzichten. Die Völkerverträge müssen zwischen Mann und sie sind nur dann groß, wenn sie dies tun. Der Tag wird kommen, an dem auch ein vom Tummel geheiltes und vom Elend befreites Ausland im Völkerverbunde die Ordnung, Sicherheit und wechselseitige Hilfe finden wird.

Bundespräsident Motta sprach sodann von den Aufgaben des Völkervertrages. Es sei undenkbar, daß die Staaten auch fernerein

unter der drückenden Last militärischer Ausgaben sich beugen werden. Die Lehren des Krieges dürften nicht vergessen werden. Die Staaten dürften einander auch nicht wirtschaftliche Schutzschranken errichten, sondern jedes Land, das Kohle, Eisen usw. fördere, müsse den anderen Ländern abgeben und dürfe keine Monopole errichten. Motta feierte zum Schluß die Demokratie als stärkste Wehr gegen die Diktatur von Minderheiten und erklärte, daß die Demokratie ihre Hauptaufgabe in der Erziehung der Völker sehen müsse und darin, daß sie den sozialen Erdrückungen freie Bahn schafft.

**Deutschland und die Völkerverversammlung**

London, 15. Nov. Lord Selborne, Lord Grey und Minister Barnes haben eine Denkschrift über die Aufnahme der vormals feindlichen Länder in den Völkerverbund verfaßt, in der es heißt, diese Frage sei von größter Wichtigkeit und müsse bei der bevorstehenden Völkerverversammlung in Genf besprochen werden. Der Völkerverbund könne am besten durch die Aufnahme aller Völker in den Bund gesichert werden. Die Unterzeichner erklären, daß sie nicht etwa zugunsten Deutschlands, sondern zugunsten Gesamt-Europas sprechen.

Paris, 15. Nov. Die „Agence Havas“ hört von einer bedeutenden Persönlichkeit in Genf über die Forderung der Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund: Da Deutschland seine Zulassung nicht verlangen werde, werde eine dritte Macht die Zulassung beantragen. Habe der Staat ein Mandat, so werde eine juristische Debatte stattfinden, wobei wahrscheinlich die Gegner eine Zweidrittelmehrheit erzielen werden. Es sei aber auch möglich, daß ein Kompromiß, wie man es Grey und Barnes zuschreibt, gestellt werde. In diesem Falle werde man erklären, daß die Zulassung aller Staaten zum Völkerverbund wünschenswert sei. Das würde bedeuten, daß Deutschland zunächst zu den Völkerverfassungen zugelassen wird.

**Letzte Nachrichten**

**Die Wahl des Reichspräsidenten**

II. Berlin, 15. Nov. Wie „Die Welt am Montag“ von unterrichteter parlamentarischer Seite hört, wird die Wahl des Reichspräsidenten mit den preussischen Landtagswahlen verbunden werden, also am 13. Februar 1921 stattfinden.

**Polnische Vorbereitungen zum Einmarsch in Oberschlesien**

WRA. Reuthen, 15. Nov. Die „Oberschlesische Landeszeitung“ meldet: Nach zuverlässigen Nachrichten sind bei Gagnon sieben polnische Divisionen aufmarschiert. Auch bei Sosnowice und um Strakonitz sind starke polnische Truppen versammelt. Hierdurch ist völlig auch das Geheimnis der polnischen Eisenbahnpolizei für den Personenverkehr gelöst worden.

**Wie die Entente haust**

Paris, 15. Nov. Der Reichskommissar für die besetzten Rheinlandgebiete hat den belgischen Oberkommissar darauf hingewiesen, daß nach wie vor belgische Offiziere Jagdwägen im Rheinland beschlagnahmen. So hat neuerlich die Offiziersgesellschaft in Neuf ein Revolver von 4800 Dollar requiriert, für das mindestens eine Pachtsumme von 50 bis 60 000 M zu zahlen wäre.

**Die französischen Sozialisten und die beiden Internationalen**

Paris, 15. Nov. Dem Parteitag der Sozialisten des Seine-Departements liegen drei Tagesordnungen vor: eine, die von Cachin und Prost ausging, spricht sich für den bedingungslosen Anschluß an die dritte Internationale aus, die zweite (von Bonquet) ist für den Anschluß, jedoch nur unter gewissen Bedingungen, die dritte, die von Blum, Mageras, Renaudel und Wade unterzeichnet ist, verzichtet den Anschluß. Die Verhandlungen des Parteitages werden kommenden Sonntag fortgesetzt. Die Abstimmung erfolgt in 14 Tagen.

**Eisenbahnerstreik in Norwegen?**

Christiania, 15. Nov. Nach vorgenommener Abstimmung unter dem Eisenbahnerparlament hat der Vorstand der Eisenbahnenbedienstetenorganisationen beschlossen, den Streik der Eisenbahnenbediensteten am 1. Dezember in Kraft treten zu lassen, falls die Verhandlungen es nicht erforderlich erscheinen lassen, den Streikbeginn auf einen früheren Zeitpunkt festzusetzen.

**Ungarn und der Friedensvertrag**

Budapest 14. Nov. In der gestrigen Sitzung der ungarischen Nationalversammlung erklärte der Ministerpräsident Graf Tisza, Ungarn habe Geduld mit dem Friedensvertrag und den grausamsten aller Friedensverträge erduldet, dem jeder Schein von Aufrichtigkeit fehle. Er selbst sei stets geistig bestimmt gewesen, appelliere aber heute an das Gewissen der Entente wegen der Erfüllung gewisser Versprechungen, da Ungarn sonst den Glauben an die menschliche Gerechtigkeit verlieren müsse.

**Gildensozialismus in England**

Unter den Bauarbeitern Großbritanniens macht der Gildensozialismus erhebliche Fortschritte. In Nordengland und in Wales sind bereits Bauarbeitergilden fleißig am Werk und errichten Häuser für die Gemeinden. Die Londoner Bauarbeitergilde hat mit der Gemeinde Walthamstow (London-N) einen Vertrag auf den Bau von 450 Einfamilienhäusern abgeschlossen. Die Groß-einkaufsgenossenschaft (Co-operative Wholesale Society) liefert die Baumaterialien; der Genossenschaftliche Versicherungsverein (Co-operative Insurance Society) übernimmt die Feuerversicherung und die Garantie gegen Verluste. Am 6. November wird dort die Bauarbeit durch eine öffentliche Feier eingeleitet. Ein ähnlicher Vertrag wird gegenwärtig zwischen den Gilden und dem Gemeindevorstand von Greenwith perfekt. Das Gesundheitsministerium erklärte sich vollumfänglich mit den von den beiden Vertragsparteien getroffenen Maßnahmen. Die Gilden haben die volle Unterstützung des nationalen Verbandes der Bauarbeiter Großbritanniens. Mit großem Interesse bilden die englischen Sozialisten und Sozialreformer auf die Versuche der Bauarbeitergilden.

**Basler-Bericht vom 15. November**

Die Mark notierte heute in der Schweiz ca. 7.10. Auszahlung Holland notierte etwa 25 M per fl. Auszahlung Schweiz notierte etwa 17.76 M per sch. Fr. Auszahlung England notierte etwa 25 M per Pf. Sterl. Auszahlung Frankreich notierte etwa 4.86 M per fr. Fr. Auszahlung New York notierte etwa 84 M per Dollar.

**Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 16. November 1920**

Das nördliche Tieflandgebiet ruft über ganz Nord- und Mitteleuropa Südweststürme bei heftiger konvergierender Witterung hervor. Die Temperaturen liegen allenthalben für die Jahreszeit sehr hoch, in Südwestdeutschland bei 18 und 14 Grad, im benachbarten Frankreich teilweise sogar 16 Grad. Das unruhige Wetter dauert zunächst noch an. — Voraussichtliche Witterung bis Mittwoch, 17. November 1920, nachts: Fortdauernd stürmische südwestliche Luftbewegung, bedeckt, Regenfälle, mild.

Correspondenz: Georg Schöpfli. Verantwortlich: für Artikel, Politische Uebersicht und Letzte Nachrichten Hermann Kadel; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Neuesten Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Giese; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

**Vereinsanzeiger**

Karlsruhe. (Lassalka.) Heute Dienstag abend 8 Uhr Singstunde (Probendirection). Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Sängler ist dringend erwünscht. Um mündliche Verbreitung wird ersucht. 6411 Der Vorstand.

**Standesbuchausgabe der Stadt Karlsruhe**

Geschichtliches. Friedrich Maber von hier, Mechaniker hier, mit Marie Grohsans von Michelbach. Egar Virg von hier, Kaufmann hier, mit Amalie Hellmann von Diefenbach. Max Müller von Ettenheim, Zuschläger hier, mit Mathilde Hub von Emsheim. Karl Söhler von Laimbach, Koffbote hier, mit Helene Freier von hier. Ludwig Göhle von Offenbach, Fabrikant alda, mit Paula Fischhaber von hier. Reinhard Bronner von Wollbach, Kaufmann hier, mit Lina Johann von hier. Ludwig Haupt von Baden, Flechner und Antikaler hier, mit Lina Grombacher von Schöllbrunn. Friedrich Krüger von Sulzfeld, Eisenbahn-Hilfsschaffner hier, mit Lisette Mager von Sulzfeld. Ludwig Schleifer von hier, Kaufmann in Pforzheim, mit Anna Linger von hier.

Todesfälle. Marie Seidel, alt 77 J., Witwe von Wilhelm Seidel, Kutscher. Wilhelm Burjer, Säger, ledig, alt 35 J. Nikolaus Graf, Tagelöhner, Chemann, alt 64 J.

**MAGGI'S Suppen**, wohlschmeckend, ausgiebig, — keine Kriegssuppen —, sind wieder überall erhältlich.



**Sozialdemokratischer Verein und Bauarbeiter-Verband von Unterwiesheim und Umgebung.**

**Todes-Anzeige.**

Wir setzen unsere Genossen und Mitglieder hiermit in Kenntnis, daß unser Genosse und Kollege

**Rudolf Lautenschläger**

Bauer,

unermüdet rath und durch den Tod entzissen wurde.

Die Beerdigung findet Dienstag Mittag um 3 Uhr statt. 6418

**Vorhänge** werden gewaschen und neuappretiert

Fabrikant D. Lasch

Tel. 1983. Fil. L. Alt. Stadthall.

**Landwirte**

Mitglied der Konsumvereine Genossenschaften u. Bauernvereine

**achtet**

auf die in unserem Lager in Karlsruhe, Wolharowweierers-Strasse, Solzhalle 4, 3. St. stattfindenden

**Ausstellungs- und Verkaufstage**

zur Versorgung der Landwirtschaft mit preiswerteren Textil- und Schuhwaren, sowie sonstigen Bedarfsartikeln.

Ausführliche Flugblätter über diese günstige Gelegenheit könnt Ihr bei Eueren Vorständen in Empfang nehmen. 6423

**Landwirtschaftliche Vertriebs-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe.**

**Vereinigte Berufs-Beratungsstelle für Frauen und Männer beim Städtlichen Arbeitsamt**

Zähringerstr. 100

Zimmer 12.

Sprechstunden täglich von 9-12 vorm. und 2-4 nachm.

**Badischer Frauenverein**

**Evang. Frauenvereinigung**

**Nationaler Frauendienst.**

1928

**Bruchfaler Anzeigen.**

**Kohlen-Ausgabe.**

Ab Mittwoch den 17. November wird bei nachstehend aufgeführten Kohlenhandlungen auf die Monatsmarke November 20 Abkunft I (Küchen- und Zimmerbrand) Brennmaterial abgegeben

bei E. Eberhardt

an die Kunden von Nr. 186 bis Nr. 390 je zwei Zentner Kuchkohlen.

Bei Gamsch u. Weder

an die Kunden von Nr. 417 bis Nr. 577 je zwei Zentner Kuchkohlen.

Bei J. Schwaminger

an die Kunden von Nr. 101 bis Nr. 310 je zwei Zentner Kuchkohlen.

Das Brennmaterial muß bis zum 23. November abgeholt werden, andernfalls dasselbe an weitere Kunden abgegeben wird.

Auf Wunsch wird das Brennmaterial von den Kohlenhandlungen den Kunden zugeführt.

Ferner wird am Mittwoch an die im Gaswert eingeschriebenen Kunden Gasofen abgegeben.

Die Abgabe erfolgt vormittags von 8 bis 11 1/2 Uhr.

Angeichts der schwierigen Kohlenlage wird sofortige Abnahme der aufgerufenen Mengen empfohlen, da eine nachträgliche Befreiung im Winter nicht erfolgen kann.

Bruchfal, den 15. November 1920.

Ortskohlenstelle Bruchfal.

**Achtung!**

**Billige**

**Weihnachts-Geschenke**

in 6408

**Stoffresten für Herren- u. Damenkleider**

in guten Qualitäten.

**Leo Gahnmann, Werderplatz 33**

Bringe morgen Mittwoch prima junges **Fleisch** das Pfd. 11 Mt.

auf dem Wochenmarkte zum Verkauf.

**Adolf Bär.**

**Schreibkurs**

(für Anfänger)

Dienstag, 16. Novemb.

75 Lessingstraße 78

nicht vergessen. 6424

**Mützen**

werden angefertigt

Blumenstr. 7. Seitenb. II.

**Diwans**

neu, von 60 Mt. an.

H. Köhler, Schützenstr. 25.

**Wandbrett**

wie neu, billig zu verkaufen: Winterstraße 42, 2. St., rechts. 6422

**Gänselebern**

werden fortwährend zu höchsten Preisen angeliefert.

H. Weimer, Wühlburg, Berthstr. 11. 6422

**Großer Transport prima Läufer Schweine**

in allen Größen sind eingetroffen und billig zu verkaufen. 6424

**Schweinehandlung Mayer**

Karlsruhe-Gürtelwinkel

Darmstädterstr. 228. Telefon 3692.

**Kartenausgabe**

am Mittwoch, den 17. November 1920, von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachmittags an die Buchstaben A bis einschließlich K.

Bruchfal, den 16. November 1920. 3081

Kommunalverband Bruchfal-Stadt.

Kartenausgabestelle

### Soz. Partei Karlsruhe Frauenaktion.

Freitag, den 19. ds. Mts., abends 7/8 Uhr,  
im „Auerhahn“ (Nebenzimmer)

### Frauen-Versammlung

Genossin Blume aus Baden-Baden spricht über  
das Thema: 6425

### „Wohlfahrtspflege“.

Hierzu ladet die Genossinnen und Genossen  
freundlichst ein. Der Vorstand.

### Gesangverein Freundschaft KARLSRUHE

Samstag, den 20. November 1920  
im „Eintracht“-Saal

### Konzert

zur Feier des 50. Stiftungsfestes

unter gef. Mitwirkung von  
Frau Lina Rosbach (Sopran), Herrn  
Peter (Violine), Herrn Petri (Klavier)  
und Herrn Thiede (Bratsche), Musikal.  
Leitung: Herr Musikdirektor Max  
Thiede. Am Flügel: Herr Petri.  
Nach Schluß des Konzertes:

Ehrung von Mitgliedern und Fest-Ball  
Ball-Musik: Orchester Föhner.

Eintrittskarten f. Nichtmitglieder 4 1.50  
einschl. Steuer bei Uhrmacher Hiller,  
Waldstrasse 24, Chr. Hertle, Marien-  
strasse 15, sowie an der Abendkasse  
in der Eintracht zu haben.  
Saalöffnung 7/8 Uhr Anfang 8/8 Uhr  
Der Vorstand. 6423

**Donnerstag**  
18. November, 7/8 Uhr

**Grosse Festhalle**

**Pfalz-Orchester**

**2. Symphonie-Konzert**

Leitung: Generalmusikdirekt. Prof.  
Ernst Hoehe. Solist: Professor Felix  
Berber (Violine). Weber: Freischütz-  
Ouvertüre; Brahms: Violin-Konzert;  
Bruckner: 3. Symphonie. Karten zu  
8.-, 6.-, 4.-, 3.- und 2.-  
(ausschl. Steuer) bei  
Kurt Neufeldt.

**Badisches Landestheater.**  
Dienstag, den 16. November 1920

**Tristan und Isolde.**

Anfang 7/8 Uhr (Nr. 17.-) Ende 9/8 Uhr.

**Volksbühne Karlsruhe.**  
Im Konzerthaus

Dienstag,  
den 16. Novbr. **F 4** Anfang 7 Uhr.

**Der Bibliothekar.**

**Theaterkultur-**  
**verband Karlsruhe**

Unsere Mitglieder er-  
halten zu der am Sonn-  
tag, den 21. November,  
stattfindenden Aufführung  
von

**Der Ackermann und  
der Tod**

bis zu 2 Eintrittskarten zu  
erheblich ermäßigten  
Preisen gegen Vorzeigung  
der Mitgliedskarte an der  
Theaterkasse.



**Gesangverein  
„Badenia“  
Karlsruhe e. V.**

Samstag, den 20. Nov.  
abends 8 Uhr

**Tanz-  
Unterhaltung**

im Apollotheater, wozu  
wir die berechtigten Mit-  
glieder herzlich einladen.

Herren 1 Mk. Langgelb,  
Damen frei.

Mitgliedskarte ist vorzu-  
zeigen für Nichtmitglieder  
Karten in beschränkter Zahl  
zum Preise von 5 Mk.

Die Kinder, welche an  
den Aufführungen bei der  
Kinder-Belohnungsfeier  
in der Festhalle sich be-  
teiligen wollen, haben sich  
am Dienstag, den 23.,  
abends 6 Uhr, im Ver-  
einslokal einzufinden. Wer  
nicht erscheint, kann zu den  
Aufführungen nicht mehr  
berücksichtigt werden.  
6417 Der Vorstand.

**Pfannkuch & C.**

**ff. Süßbäcklinge  
geräuch. Serringe  
„Schellfische“  
Räucherlachs  
Räucheraal  
Rochenfleisch**

**Marinaden**

**Serringe in Gelee  
Bismarckheringe  
Kollmops  
Ruff, Sardinen  
Bratheringe**

**Gänselebern**

werden fortwährend zu den  
allerhöchsten Tagespreisen  
angekauft. A. Höer, Kar-  
lsruhe 12, 2. Stod. 6171

**Nähmaschine** neu, für  
zu verkaufen. — Georg  
Friedrichstr. 1 II.

Unsere  
**Spielwaren  
Ausstellung**  
ist eröffnet.

Geschwister **Knopf** Karlsruhe

**Spare Geld**  
denn spiegelblank werden  
auch ältere Stiefel durch  
Erdal mit wenig Bürsten-  
strichen.

spare durch  
**Erdal**

schwarz - gelb - braun - rotbraun Allefarben: Werner & Meitz, Mannheim

**Ulster! Ulster!**  
nur eigene Fabrikate

in verschiedenen Farben und Ausfüh-  
rungen, wie ein- und zweifellige, glatt  
oder mit Gürtel u. s. w.

390.- 475.- 575.- netto.

Julius Löwe's  
eigene Fabrikate  
bieten Gewähr für vorzügliche  
Passform und gutes Tragen.

**Julius Löwe**  
nur Werderplatz 25.

**Freie Turnerschaft Ettlingen**  
Mitglied des Arbeiter-Turn- u. Sportbundes

Aus Anlaß des 15 jäh-  
rigen Bestehens des Vereins

**Sonntag, 21. November**  
abends 6 1/2 Uhr, in der „Stadt-Festhalle“

**Großes Schauturnen**

jirka 200 Mitwirkende  
Saal - Eröffnung 6 Uhr

Karten- und Programm - Vorverkauf:  
Zigarrengeschäft Kersch - Zigarrengeschäft  
Gilling, Reiterstrasse 24, 2. Stod., Frau  
Burkhardt, Leopoldstrasse 24, 2. Stod.  
Eintrittspreis Mk. 2.50  
Programme Mk. 0.50

Vorverkauf für Mitglieder bei Turngen.  
S. 10, Gartenstrasse 9, und Turngenheim  
Burkhardt, Leopoldstrasse 24, 2. Stod.,  
gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches zu  
ermäßigten Preisen.

Die Parteigenossinnen und Parteigenossen sind  
zu dieser Veranstaltung freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

Habe mich hier niedergelassen

**Dr. Nerlich**  
Arzt.

Sprechstunden:  
Montag bis Freitag von 2-4 Uhr.

Luisenstraße 31. Telephon 3569

**Baubund-Möbel**  
kaufen Sie preiswert  
und formschön gegen Barzahlung oder  
erleichtert. Zahlungsbedingungen  
bei der gemeinnützigen Hausratgesellschaft

**Badischer Baubund e. m. b. H.**  
Karlsruhe

Karl-Friedrichstr. 23 (Eckhaus Rondellplatz)  
Täglich geöffnet von vormittags 9-12,  
nachmittags von 2-6 Uhr.

Fernsprecher 5157.

**Rich. Kittel**  
Uhren, Gold- u. Silberwaren  
Am Stadtpark 1  
6444 Telephon 2540

Reke Ettlingerstrasse, Hauptbahnhof,  
Grosse Auswahl in  
mod. Wanduhren  
Standuhren.  
Reparatur-Werkstätte.

**An- und Verkauf**  
von Möbeln, Kleider,  
Schuhe zu realen Preisen.

**J. Gloger,** Jähringerstr. 58 a  
Telephon 3488.

**Sil**

macht die Wäsche frisch und aufzig.  
Bestes  
**Wasch- und Bleichmittel**

bleicht und bleicht ohne Halbes, nur durch ein-  
maliges 1/2-stündiges Kochen. Ein Paket kostet  
nur Mk. 2.- und reicht für  
60-70 Ltr. Lauge.

Überall käuflich.  
**Henkel & Cie., Düsseldorf**  
Fabrikanten von Henkel's Bleich-Soda.

**Möblieres  
Parterrezimmer**

in einem Hause der Süd-  
stadt mit Einfahrt, zu  
mieten gesucht.

Weil. Anerbieten unter  
Nr. 100 an das Volks-  
freundbüro erbeten.

**Gänse-Lebern**

kaufte fortwährend und  
zahlt die höchsten Preise

**Carl Pfeffele**  
Erdbringerstr. 23.

**Daniels  
Konfektions-  
Haus**  
Wilhelmstraße 34  
1 Treppe.

**Pelze, Muffe,  
Plüsch-  
Garnituren,  
Astrachan-  
Mäntel  
Flauschmäntel**  
staunend billig.

**Gold, Silber u.  
Ihren Engelberg, Uhr-  
macher, Adlerstr. 27.**

**Felle aller Art**  
Fleisch, Lumpen, Papier,  
Eisen, Metalle, Keller- u.  
Speichertram, laut

**Feuerstein,**  
Fohannerstr. 26, Tel. 3481.

**Pfannkuch & C.**

**Spirituosen**  
Kirchwasser  
Zwischenwasser  
Cognac, Rum  
verschiedene

**Liföre**

wie:  
Kümmel  
Pfefferminz  
Basilie  
Bergamotte  
Ruh

**Gänselebern**  
kaufte und zahlt höchsten  
Preise 6051

**Ja. Wilh. Raier,**  
Kuhstrasse 14.